

GEW

EuWiS

April 2017

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB



BILDUNG IST MEHRWERT!



Thema: Digitale Medien

Editorial 03

Thema: Digitale Medien 04

- 04 Medien im Unterricht: Anspruch-Wirklichkeit-Notwendigkeit
- 05 „Ein Werkzeug im Bildungsprozess“
Digitale Medien in der frühen Bildung
- 06 Wie nutzen Jugendliche Medien?
JIM-Studie 2016
- 08 Qualitätshandbuch
Agnes Bender-Rauguth - 1 Seite

Berufliche Bildung & Weiterbildung 09

- 09 Weiterbildung: schafft Mehrwert - ist mehr wert!

Schule 10

- 10 Lähmt Lärm Lernen?

Gewerkschaft 12

- 12 Die Einzigartigkeit der GEW stärken
Interview mit Dr. Ilka Hoffmann
- 14 Die Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe hat einen neuen Vorstand
- 15 Rechtspopulismus in Deutschland
Bruchlinien der politischen Kultur und demokratischen Gegenstrategie

- 17 Aktivitäten der GEW für ausländische Kolleg_innen und Schüler_innen
Sakine Esen Yilmaz' Bericht über die Entwicklungen in der Türkei als Wachmacher für demokratisches Miteinander
- 18 Equal Pay Day 2017 - Wir bleiben dran: A13 für alle!
- 19 Neues aus der Senior_innenarbeit

Bücher & Medien 20

- 20 „Grenzenlos - Globales Lernen in der beruflichen Bildung“ startet durch!
- 20 Bundestreffen lesbischer Lehrerinnen
- 20 Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage: Baustein „Schulsozialarbeit“

Bücher & Medien 21

- 21 Kurz empfohlen
 - 21 Coaching im Fachunterricht
 - 21 Feedback-Methoden
 - 21 29 regeln zur Persönlichkeitsbildung
- 22 Die starke Strategie gegen Burn-out und Depression

Geburtstage & Jubiläen 23

- 23 April 2017
- 23 Schlusswort



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
 Telefon: 0681 / 66830-0,
 Telefax: 0681 / 66830-17
 E-Mail: info@gew-saarland.de
 Internet: http://www.gew-saarland

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
 Tel.: 0681 / 66830-13,
 E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
 Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
 Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare
 Andreas Sánchez Haselberger, Tel.: 0681 / 66830-14
 E-Mail: a.sanchez@gew-saarland.de

Beratung für Beschäftigte und Freiberufler (Erwachsenen- & Weiterbildung)

Georges Hallermayer
 georges.hallermayer@wanadoo.fr

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Marlene Wagner
 Tel.: 06833/1435 (nachmittags)

Redaktionsschluss

06.04.2017
 (Mai-Ausgabe)

09.05.2017
 (Juni-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB,
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
 Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
 info@gew-saarland.de

Redaktion
 Agnes Bender-Rauguth,
 Helmut Bieg,
 Judith Frankhäuser,
 Anna Haßdenteufel,
 Matthias Römer (verantwortl.),
 Helmut Stoll

Anzeigenverwaltung
 Andreas Sánchez Haselberger
 a.sanchez@gew-saarland.de



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn diese Ausgabe versandt ist, werden im Saarland zwei oder mehrere Parteien zusammensitzen und versuchen, eine Koalition zum Wohle dieses Landes zu schmieden. Welche diese sein werden, ist zur Drucklegung unserer EuWiS noch vollkommen unklar; nie war es so spannend wie in diesem Jahr. Klar ist jedoch, dass die GEW weiter darauf drängen wird, dass Bildung das zentrale politische Thema auch für die kommenden fünf Jahre bleiben wird. Zwar haben alle Parteien im Wahlkampf die Bildung als ihr Steckpferd entdeckt, fraglich bleibt allerdings, ob nach der Wahl all die vollmundigen Ankündigungen nicht - wie so oft - in der Schublade des Ver-

gessens verschwinden. Wir wollen die künftige Landesregierung also an ihren Taten messen und nicht an ihren Versprechungen.

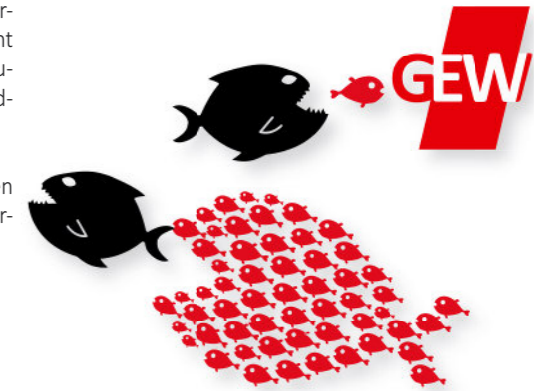
Insoweit ist unser Thema in diesem Heft unverfänglich und richtungsweisend zugleich. Haben sich doch alle Protagonisten die digitale Bildung auf die Fahnen geschrieben und so haben wir dies zum Anlass genommen, einige Schwerpunkte aus diesem Komplex aufzugreifen. So berichten wir über eine Studie zur Nutzung digitaler Endgeräte unter Jugendlichen, den sinnvollen Einsatz digitaler Medien zur Schulverwaltung am Beispiel des DFG und erörtern in einem Interview mit einer Expertin die Nutzung digitaler Medien in der frühkindlichen Bildung. Doch zuallererst wird uns Helmut Bieg einen Überblick über das Thema liefern und kritisch die Nutzung in der Schule hinterfragen. Angesichts der wohlklingenden Wahlversprechen dieses Thema betreffend, die immer noch in einem eklatanten Widerspruch zur Situation vor Ort stehen, erscheint es uns als eine Thematik, der wir in der Zukunft noch öfter unsere Aufmerksamkeit widmen sollten.

Die Bildungsgewerkschaft GEW hat in den vergangenen Monaten eine Reihe von Ver-

anstaltungen auf den Weg gebracht. Das ist auch der Grund, warum die Rubrik Gewerkschaft in dieser Ausgabe einen breiten Raum einnimmt. Wir wollen ausführlich über diese Veranstaltungen berichten. Nicht zuletzt wird im Mai ein Gewerkschaftstag stattfinden. Auf diesem wird unsere saarländische Kollegin Ilka Hoffmann erneut für den Hauptvorstand - Organisationsbereich Schule - kandidieren. Ein Interview mit ihr rundet unsere Rubrik Gewerkschaft ab.

Gesundheit am Arbeitsplatz ist eines der zentralen Anliegen der GEW und so wollen wir auch dieses Thema im April aufgreifen. Joachim Fegert informiert über Lärm und was moderne Gebäudeplanung tun kann, damit dieser nicht zur Belastung wird. ■

Ich wünsche einen guten Start in den Frühling
Matthias Römer



ANZEIGE



Wir drucken für unser Leben gern



COD Büroservice GmbH
 Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
 Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
 print@cod.de www.cod.de

Medien im Unterricht: Anspruch-Wirklichkeit-Notwendigkeit

In einem Gastbeitrag für Rheinpfalz vom 25.10.2016 schrieb der FDP-Bundesvorsitzende Christian Lindner Folgendes: "Wir brauchen eine Initiative für Bildung mit digitalen Medien. Heute findet der Schulunterricht oft noch in der Kreidezeit statt - an vielen Schulen fehlen schnelles Internet, W-Lan, interaktive Smartboards und Tablets. Bund und Land wollen zwar endlich Geld zur Verfügung stellen. Experten sagen aber: Für das digitale Klassenzimmer 4.0 reicht das nicht aus. Hier muss deutlich mehr passieren. Und das Land muss vor allem in umfassende Fortbildung zur Unterstützung der Lehrkräfte investieren. Digitales Lernen im Unterricht muss fester Bestandteil aller Schulfächer werden."

Anspruch

Herrn Lindners Aussagen sollen exemplarisch für den Anspruch stehen, der vielerorts für die "Schule des 21. Jahrhunderts" formuliert wird: Die Politik fordert gerne eine umfassende mediale Ausstattung und wirft dabei mit Schlagworten um sich. "Kinder müssen dort abgeholt werden wo sie stehen" - nicht nur leistungsmäßig sondern auch als sogenannte "digital natives". "Schluss mit der Kreidezeit" - hin zu Smartboard, Beamer und Online-Lernen. "Globale, digitale Vernetzung" statt Einigeln im auf 45 oder 90 Minuten getakteten Klassenzimmer - der Anspruch ist nichts weniger als die Revolutionierung des Klassenzimmers, quasi ein Upload in die Wissenscloud der Zukunft.

Gerne wird medienwirksam in schönen Bildern Schule inszeniert, in der Jugendliche mittels Laptop selbstbestimmt Unterrichtsinhalte erarbeiten, bewundert von extra angeordneten Parlamentariern, stauenden Medienvertretern und möglicherweise ebenso perplexen Lehrer_innen.

Kurzkettiges Lernen mittels möglichst vieler Eingangskanäle, Satisfaktion jeglichen Lerntyps durch Hyperindividualisierung mittels digitalem Lernwunderland - kurzum, die Schule des 21. Jahrhunderts.

Wirklichkeit

Leider möglicherweise doch erst die Schule im Jahre 2099 (im Politsprech dann immer noch das 21. Jahrhundert), denn die Lernwelten der Zukunft werden nach medialer Inszenierung gerne wieder abgebaut und die Schule in eine Lindnersche "Kreidezeit" zurückgeworfen.

Denn die Wirklichkeit in vielen (bevor einige Leser_innen die unvermeidliche Pädagogen-Schnappatmung bekommen: NICHT ALLEN!) Schulen des real existierenden 21. Jahrhunderts ist vielmehr in etwa diese:

Fehlendes Internet (sofern vorhanden maximal in gefühlten 56k), mangelhafte Projektionsflächen, flackernde Beamer (wenn überhaupt), überbelegte Funktionsräume mit Technik des 20. Jahrhunderts (gefühlte), selbst Abspielgeräte sind bisweilen Mangelware und deshalb idealerweise vom Personal selbst zu stellen. Sollte dann auch noch jede Fotokopie aus der eigenen Tasche bezahlt werden müssen, ist das ein ganz besonderes Sahnehäubchen in der ganz alltäglichen Bildungsrealität.

Vieles davon könnte aufregen, vieles ist tatsächlich ärgerlich, Einiges könnte auch mit den vorhandenen Geldmitteln verbessert werden. Abseits jeder Polemik muss aber ganz klar eine Feststellung getroffen werden: Die geforderte "Schule des 21. Jahrhunderts" ist vielerorts inexistent und mutet wie eine absurde Idee aus einem Science Fiction-Roman an.

Notwendigkeit

Sowieso fällt eine wesentlich wichtigere Überlegung im allgemeinen Hype um die Digitalisierung völlig unter den Tisch: Wie viel Medien sind überhaupt nötig?

Dass Projektions- und Wiedergabemedien im Fremdsprachenunterricht unabdingbar sind, liegt auf der Hand. Dass ein Smartboard im naturwissenschaftlichen Unterricht seine Funktion erfüllt, steht ebenso außer Frage. Ob allerdings immer und überall ein Potpourri der guten Medienlaune von Tony Stark'schen Ausmaßen vorhanden sein sollte, könnte langsam einmal hinterfragt werden. In den unsterblichen Worten von US-Präsident a.D. George W. Bush gesprochen: "Rarely is the question asked: Is our children learning?" [sic].

Was brauchen Schüler_innen zum erfolgreichen Lernen? Ist es tatsächlich die futuristische Lernumgebung mit 1.000 Eingangskanälen? Sollten Pädagog_innen in der Tat eine menschliche Fernseh- und Internetemulation sein, welche dafür Sorge trägt, dass die Ultrakurzkettigkeit der modernen Welt auch im Klassenzimmer reproduziert wird um eben "die Kinder da abzuholen wo sie stehen"? Wie sinnvoll ist die Wandlung vom Lehrenden zum worthülenshaften Lernbegleiter? Soll heißen: Werden tatsächlich die richtigen Fragen gestellt? Ist die vermeintlich fehlende Digitalisierung eines unserer Hauptprobleme?

An dieser Stelle sollen bewusst keine Antworten gegeben werden, denn im Rahmen einer ernsthaften Individualisierung des Lernens und Lehrens muss jede_r Pädagog_in jeden Tag, in jeder Lerngruppe und in jedem Fach eine neue Entscheidung treffen. Hierbei sind übrigens auch Tafel und Kreide fantastische Medien, die nicht umsonst seit Hunderten von Jahren immer wieder reüssieren.

In jedem Falle hilft eine Sache nicht: Hohles Gerede voller plakativer Formeln von Leuten, welche die Realität nur in luxuriösen Häppchen aufbereitet serviert bekommen. Die "Schule des 21. Jahrhunderts" hat nichts mit Phrasendrescherei zu tun. Die Schule des 21. Jahrhunderts sind, wie schon zu allen Zeiten, wir alle, jeden Tag, mit und ohne Smartboard. ■

Helmut Bieg

Foto: fotolia.de/@maglara



„Ein Werkzeug im Bildungsprozess“

Digitale Medien in der frühen Bildung

Lässt sich schon im Kindergartenalter Medienkompetenz erlernen? Eva Reichert-Garschhammer meint ja. Die stellvertretende Direktorin des Staatsinstituts für Frühpädagogik München begreift digitales Lernen als Chance für den Kita-Alltag.

Frau Reichert-Garschhammer, wann und wie macht der Einsatz digitaler Medien in der Kita Sinn?

Kinder wachsen heute bereits zuhause in eine digitalisierte Lebenswelt hinein. Die intuitiv bedienbare Oberfläche von Tablet und Smartphone macht es für sie leicht, die digitale Welt zu erobern. Ihre Medienerlebnisse und -themen bringen Kinder dann auch im Kita-Alltag aktiv in ihre Spiele, Erzählungen und künstlerischen Werke ein. Diese Situation gilt es als pädagogische Chance zu verstehen, die das Kind mit seinen Bedürfnissen, Interessen und Kompetenzen ins Zentrum stellt. Beim sinnvollen Einsatz digitaler Medien in der Kita geht es keinesfalls um ein Mehr an Medienkonsum. Es geht darum, dass die Kinder digitale Medien als vielseitig verwendbare Informations-, Kommunikations-, Gestaltungs- und Lernmittel neben anderen kennen und kompetent nutzen lernen. Geräte wie Digitalkamera, Tonaufnahmegerät, Tablet und Beamer sowie Kindersuchmaschinen und Apps für Kinder können in der Kita sinnvoll genutzt werden. Bei einem pädagogisch durchdachten Einsatz erweitern digitale Medien, vor allem Tablets mit ihrer mobilen Multifunktionalität und einfachen Handhabung, die pädagogischen Gestaltungsmöglichkeiten, schaffen neue interaktive Spiel- und Lernformen, erleichtern es, mit Kindern eigene Medienprodukte herzustellen und Bildungsprozesse zu dokumentieren. Wesentlich ist, dass die Eltern als wichtigster Bildungspartner aktiv einbezogen werden und die Mediennutzung von Fachkräften pädagogisch begleitet wird. Die direkte Interaktion mit den Kindern muss im Mittelpunkt stehen.

Sehen Sie auch Grenzen für den Umgang mit digitalen Medien in der Kita?

Die Nutzung digitaler Medien versteht sich als ein ergänzendes Angebot mit Mehrwert, das andere Elemente im Kita-Alltag nicht verdrängt. Die eigentlichen Grenzen bestehen derzeit darin, dass Medienbildung in der Kita-praxis trotz ihrer Verankerung in den Bil-

dungsplänen bislang keinen hohen Stellenwert einnimmt. Bei der digitalen Bildung in der Kita besteht ein sehr hoher Forschungs- und konzeptioneller Entwicklungsbedarf. Der pädagogisch verantwortete und kreative Einsatz von Tablets im Kitalltag ist für die meisten pädagogischen Fachkräfte Neuland, so dass nicht nur in die Ausstattung mit technischen Endgeräten, sondern vor allem auch die entsprechende Qualifizierung und Unterstützung des pädagogischen Personals eine weitere zu bewältigende bildungspolitische Herausforderung ist.

Ist Medienkompetenz inzwischen schon eine Art Bildungsziel der Kita?

Politisch ist das schon länger so gewollt: 2004 entschieden die Jugend- und Familienministerkonferenz (JFMK) und die Kultusministerkonferenz (KMK), dass nicht nur Medien-, sondern auch informationstechnische Bildung zu den Aufgaben früher Bildung in Kitas zählt. In den meisten Ländern wurde dieses Bildungsziel daher auch im Bildungsplan verankert. Digitale Bildung in der Kita entwickelt Medienbildung weiter. Sie zielt darauf ab, es Kindern entwicklungsangemessen zu ermöglichen, sich in der digitalen Welt zurechtzufinden - und allen Kindern diese Chance zu eröffnen. Der in der KMK-Strategie vom 08. Dezember 2016 enthaltene Rahmen „Kompetenzen in der digitalen Welt“ geht davon aus, dass der kompetente Umgang mit digitalen Medien neben Lesen, Schreiben und Rechnen eine vierte Kulturtechnik darstellt und für eine gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe unverzichtbar geworden ist. Der Kompetenzrahmen umfasst sechs ineinander greifende Kompetenzbereiche, die aus Sicht der Fachwelt auch für die frühkindliche Bildung bedeutsam sind: Suchen, Verarbeiten und Aufbewahren, Kommunizieren und Kooperieren, Produzieren und Präsentieren, Schützen und Sicher Agieren, Problemlösen und Handeln, Analysieren und Reflektieren. Kinder entwickeln diese digitalen Kompetenzen am besten über eigene Erfahrungen mit digitalen Medien. In der Kita sind sie ein Werkzeug im Bildungsprozess. Dort bieten sich viele Gelegenheiten, digitale Medien als nützlich-recherche-, Problemlöse- und Dokumentationsinstrument kreativ zu nutzen. Digitale Medien sind vor allem auch Werkzeuge,

mit deren Hilfe man etwas gestalten, erstellen, erzeugen kann, so z.B. auch Bilderbücher, Hörspiele oder Kurzfilme, in denen Kinder ihre eigenen Ideen und Geschichten zum Ausdruck bringen.

Wie sensibilisiert man Kinder auch für die Grenzen und Gefahren digitaler Medien?

Die bewusste und aktive Nutzung ermöglicht es, mit Kindern über digitale Medien, deren Bedeutung, Einsatzmöglichkeiten, Inhalte und Wirkungen ins Gespräch zu kommen. Aber auch die Wichtigkeit, diese Geräte wieder auszuschalten, um ausreichend Zeit für Bewegung und andere Spielmöglichkeiten zu haben, ist dabei anzusprechen. Beim gemeinsamen Spielen und Forschen mit Tablets findet ein reger inhaltlicher Austausch der Kinder untereinander und mit der Fachkraft statt. Kinder lernen Medieninhalte zu beurteilen, wenn sie beispielsweise an deren Auswahl beteiligt und Vergleiche angestellt werden oder in der Kita das Ritual eingeführt wird, mit den Kindern Bilderbuch-Apps zu bewerten und die Beste als „App des Monats“ allen Familien mittels Kita-aushang zu empfehlen. Bereits junge Kinder sind darin zu unterstützen, zu lernen, im Netz drohende Gefahren zu erkennen. Die österreichische Handreichung „Safer Internet im Kindergarten“ gibt erste Tipps: Die aktive Mediennutzung in der Kita bietet viele Anknüpfungspunkte, mit Kindern Gespräche über Sicherheitsthemen in Internet zu führen, wie sie Hilfe holen, mit Gefühlen umgehen, eigene Grenzen einschätzen, mit eigenen Passwörtern umgehen sowie das Recht am eigenen Bild oder das Urheberrecht kennenlernen. Sie ermöglicht auch, mit Kindern Regeln über die Mediennutzung aufzustellen und sie in ihrem Bewusstsein zu stärken, was gute und schlechte Medieninhalte sind. Durch solche Herangehensweisen legt frühe Bildung den Grundstein für eine sichere und verantwortungsvolle Internetnutzung. Dann entwickeln bereits junge Kinder Kompetenzen, die für sie später in problematischen Situationen im Netz hilfreich sind. Bevor jedoch Tablets in Kinderhand gegeben werden, sind die von Fachleuten empfohlenen Sicherheitsvorkehrungen und eine Vorauswahl geeigneter Medieninhalte zu treffen. ■

Anna Petersen, Anika Wacker

Wie nutzen Jugendliche Medien?

JIM-Studie 2016

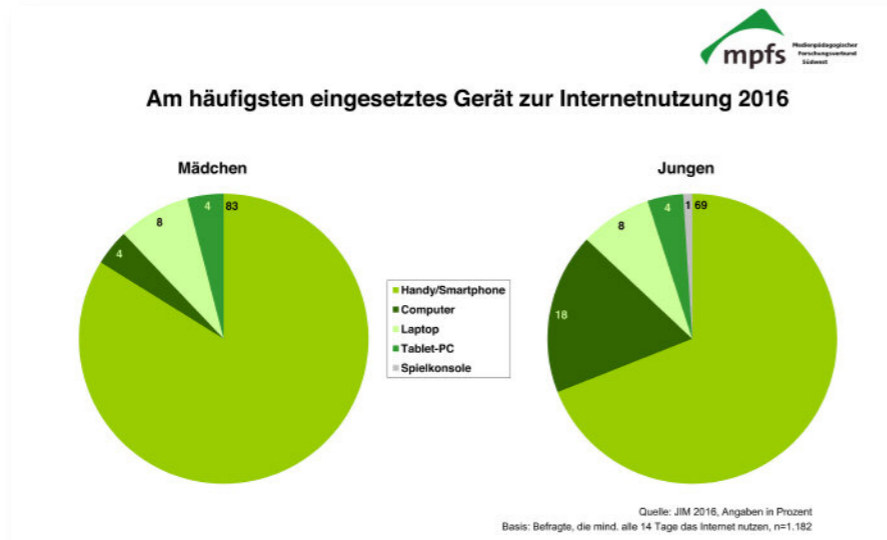
Seit 1998 wird mit der JIM-Studie im jährlichen Turnus eine Basisstudie zum Umgang von 12- bis 19-Jährigen mit Medien und Information durch den Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest durchgeführt. Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest ist eine Kooperation der Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK) und der Landeszentrale für Medien und Kommunikation Rheinland-Pfalz (LMK). Die Durchführung der Studie erfolgt in Zusammenarbeit mit dem Südwestrundfunk (SWR). Kooperationspartner bei der JIM-Studie ist die Zeitungs-Marketing Gesellschaft (ZMG).

Neben einer aktuellen Standortbestimmung sollen die Daten zur Erarbeitung von Strategien und Ansatzpunkte für neue Konzepte in den Bereichen Bildung, Kultur und Arbeit dienen. Die repräsentative Studie bildet das Medienverhalten der Jugendlichen in Deutschland ab. Für die Befragung wurden 1.200 Jugendliche zwischen zwölf und 19 Jahren im Frühsommer 2016 telefonisch befragt.

Die JIM-Studie ist als Langzeitprojekt angelegt. So werden einerseits allgemeine Entwicklungen und Trends kontinuierlich abgebildet und dokumentiert, gleichzeitig werden in den einzelnen Untersuchungen spezifische Fragestellungen realisiert, um aktuelle Medienentwicklungen aufzugreifen.

Smartphone in der Schule

Für die Hälfte der jugendlichen Handybesitzer zwischen zwölf und 19 Jahren ist das Handy/Smartphone sehr wichtig für die Schulorganisation, bspw. um mitzubekommen wenn Stunden ausfallen, aber auch zur Recherche für die Hausaufgaben.



Im Rahmen der JIM-Studie 2016 (Jugend, Information, (Multi-) Media) wurden Zwölf- bis 19-Jährige in Deutschland zu ihrem Medienumgang unter anderem im Hinblick auf Hausaufgaben, Lernen und Schule befragt. Dabei ging es auch um Regelungen in Bezug auf Handy und WLAN in der Schule. Mit 94 Prozent dürfen fast alle Befragten ihr Handy mit in die Schule nehmen, dort ist die Nutzung dann aber unterschiedlich reglementiert. Zwei Fünftel dürfen ihr Mobiltelefon zwar mit in die Schule nehmen, dort dann aber prinzipiell nicht benutzen. Ein Drittel der Befragten darf das Handy in der Schule nur in den Pausen nutzen und nur 22 Prozent der Schüler dürfen ihr Handy gezielt im Schulunterricht für den Unterricht einsetzen. Mit zunehmendem Alter der Schüler werden ihnen diesbezüglich mehr Möglichkeiten eingeräumt: Bei den Zwölf- bis 13-Jährigen darf nur jeder

Zehnte das Handy im Unterricht für den Unterricht nutzen, bei den volljährigen Schülern sind es immerhin 45 Prozent.

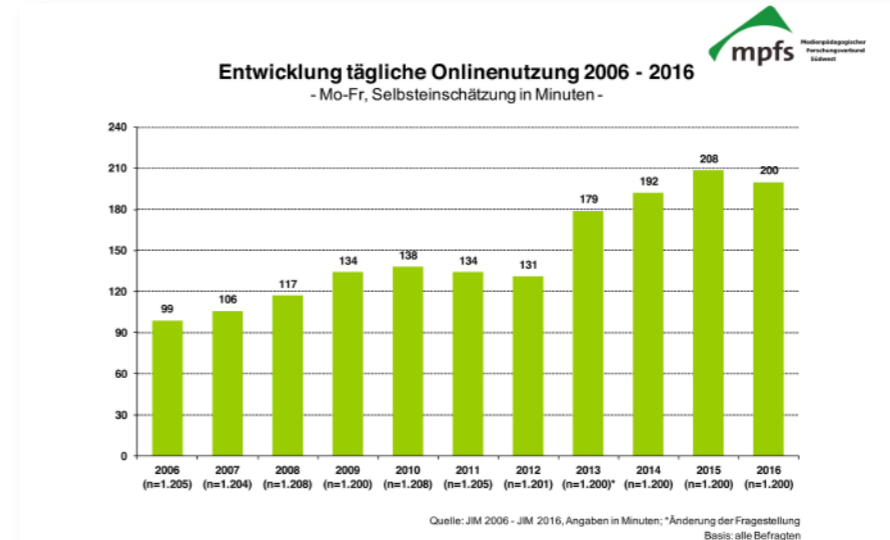
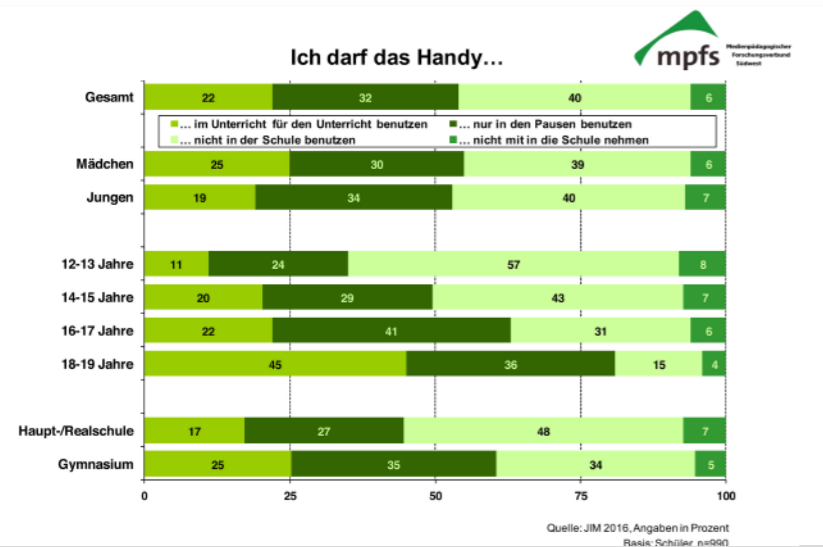
WLAN in der Schule?

WLAN gibt es nach Angaben der Schüler an 41 Prozent der Schulen, meist ist es jedoch nicht zur Nutzung für die Schüler gedacht. 29 Prozent dürfen das WLAN an der Schule generell nicht nutzen, fünf Prozent der Schüler ist es erlaubt, das Schul-WLAN in den Pausen zu nutzen. Im Schulunterricht darf der WLAN-Zugang, beispielsweise zu Recherchezwecken im Rahmen spezifischer Aufgabenstellungen, nur von sieben Prozent genutzt werden.

Insgesamt verbringen Schülerinnen und Schüler im Alter von zwölf bis 19 Jahren in Deutschland durchschnittlich 92 Minuten an einem Wochentag mit ihren Hausaufgaben (mit und ohne Computer/Internet), Mädchen investieren mit 106 Minuten deutlich mehr Zeit als Jungen (78 Min.). Knapp die Hälfte ihrer Lern-/und Hausaufgabenzeit (43 % bzw. 40 Min.) arbeiten die zwölf- bis 19-jährigen Schülerinnen und Schüler jeden Tag zuhause am Computer oder im Internet für die Schule. Die digitale Hausaufgabenzeit steigt mit zunehmendem Alter der Jugendlichen von einer guten halben Stunde bei den Zwölf- bis 13-Jährigen auf eine gute Dreiviertelstunde bei den volljährigen Schülern an.

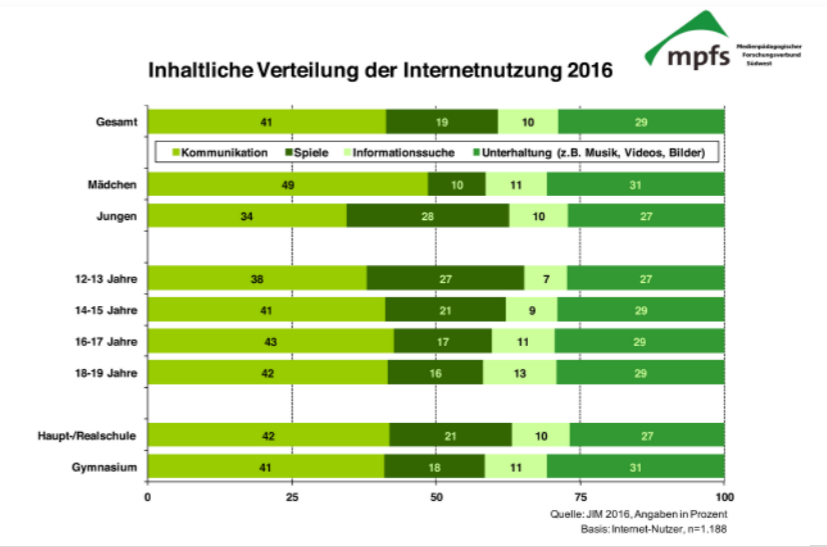
Facebook, Snapchat & Co.

95 Prozent der Jugendlichen zwischen zwölf und 19 Jahren in Deutschland tauschen sich regelmäßig über WhatsApp aus. Auf Platz zwei der mindestens mehrmals pro Woche



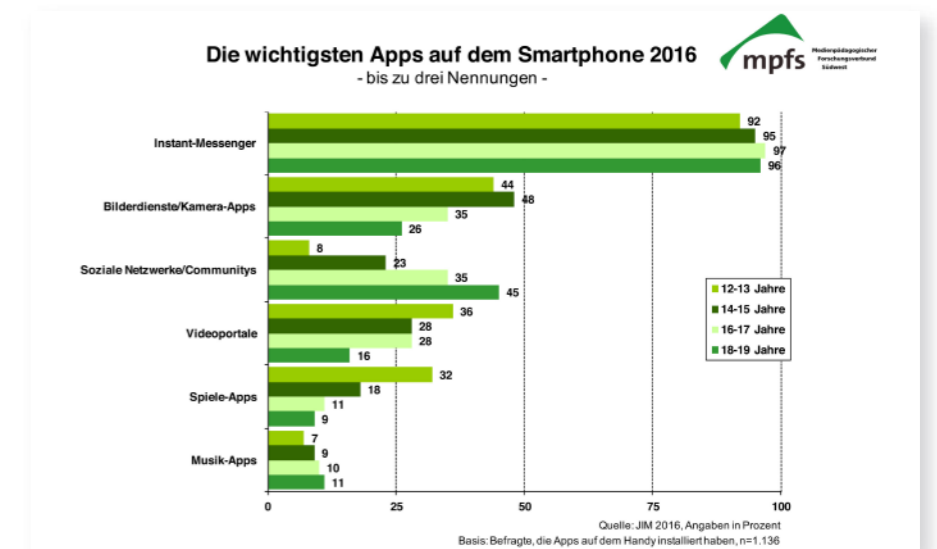
genutzten Kommunikationsanwendungen steht Instagram (51 %), knapp dahinter liegt Snapchat mit 45 Prozent regelmäßigen Nutzern, dicht gefolgt von Facebook (43 %). Während Instagram (regelmäßige Nutzung, Mädchen: 60 %, Jungen: 44 %) und Snapchat (Mädchen: 55 %, Jungen: 36 %) ein größeres Potential bei Mädchen und jungen Frauen haben, werden WhatsApp (Mädchen: 97 %, Jungen: 92 %) und Facebook (Mädchen: 42 %, Jungen: 44 %) von beiden Geschlechtern in vergleichbarer Häufigkeit genutzt.

Die Detailbetrachtung im Altersverlauf zeigt, dass die Relevanz von Social Media-Plattformen auch vom Alter der Jugendlichen bestimmt wird. Instagram verzeichnet die meisten regelmäßigen Nutzer bei den 14- bis 15-Jährigen, Snapchat wird erst ab ca. 14 Jahren interessant für die Jugendlichen. Facebook hat bei den Jüngeren kaum noch Bedeutung, ist bei den 18- bis 19-Jährigen als Kommunikationsmedium aber immer noch stark im Medienalltag verankert. Einzig



Im Vergleich zum Vorjahr konnte insbesondere Snapchat mit 45 Prozent regelmäßigen Nutzern (2015: 31 %) seine Position im Medienalltag der Jugendlichen weiter ausbauen, auch bei Instagram (2016: 51 %, 2015: 44 %) und WhatsApp (2016: 95 %, 2015: 89 %) ist der Anteil regelmäßiger Nutzer unter den Jugendlichen gestiegen, während bei Facebook (2016: 43 %, 2015: 51 %) ein Rückgang zu verzeichnen ist.

Bei der konkreten Frage nach den generell für sie persönlich wichtigsten Apps (bis zu drei Nennungen waren möglich) zeigt sich ein ähnliches Bild: Für fast alle Jugendlichen, die Apps auf dem Handy installiert haben, zählt WhatsApp (95 %) zu den wichtigsten Angeboten. 37 Prozent nennen Instagram. Snapchat, YouTube und Facebook zählen für gut jeden



WhatsApp spricht sowohl Mädchen und Jungen als auch alle Altersgruppen in gleichem Maße an und nimmt hier die Spitzenposition ein.

Vierten zu den unverzichtbaren Anwendungen auf dem Smartphone. ■

(red.)

Die aktuelle Studie und die Studien des Vorjahres sind unter <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2016/> abrufbar.



QM-Handbuch - Manuel qualité

Wie ein digitales Medium das Leben innerhalb der Schule erleichtern kann

Angefangen hat alles damit, dass die Info-Mappe, die zu Beginn eines Schuljahres an die neuen Kolleginnen und Kollegen verteilt wurde, immer mehr an Umfang zunahm. Auch der Buchungsvorgang für besondere Räume, wie Computerräume, Theatersaal oder Klassenarbeitsraum war immer spannend, da einige Kolleginnen und Kollegen immer mal spontan den Raum wechselten, ohne sich zuvor in einem entsprechenden Kalender einzutragen! Auch bei der Terminsuche für Klassenarbeiten ergaben sich immer wieder Probleme, da die im Klassenbuch vorhandenen Listen nicht beachtet bzw. erst gar nicht benutzt wurden. Als dann, anlässlich einer externen Evaluation im Jahr 2010, eine Befragung ergab, dass auch die Kommunikation unter den Kolleginnen und Kollegen als mangelhaft angesehen wurde, bildete sich ein QM-Team, um all dieser Probleme Herr zu werden.

Zusammen mit der Schulleitung erfolgte nun zuerst eine Grobplanung, was ein solches digitales Medium alles enthalten könnte. Nach dieser ersten Planungsphase begann ein Kollege mit der praktischen Umsetzung, die sehr zeitaufwendig war und aus diesem Grund auch „Deputate“ für den entsprechenden Kollegen notwendig machte. Glück für unsere Schule war der Umstand, dass der Kollege während der Sommerferien daran arbeitete und zusätzlich von seiner Ehepartnerin (Informatikerin) bezüglich einiger Spezialprobleme beraten und unterstützt wurde. So konnte zu Beginn des Schuljahres 2013/14 das qm-Handbuch vorgestellt und eingeführt werden.

Von Anfang an war klar, dass ein Zugang zu einem solchen Medium mit sensiblen Daten nur für schulinterne Personen, wie Lehrerinnen und Lehrer, Sekretärinnen und Hausmeister möglich sein kann. Außerdem musste natürlich der Zugang passwortgeschützt sein. Andererseits hatte man mit einem solchen Medium praktisch unbegrenzt Platz für Organisation und sonstige Informationen. Im Folgenden möchte ich einen kleinen Einblick geben, der natürlich nicht vollständig sein kann, aber doch gut geeignet ist, die Vorteile eines solchen Mediums aufzuzeigen.

Schlägt man das QM-Handbuch auf, so landet man automatisch auf der 1. Seite „Aktuell“ mit einem Überblick über aktuelle Termine und Informationen. Diese Seite ist

sozusagen das „virtuelle schwarze Brett“ unserer Schule. Jeder, der Zugang hat, kann hier aktuelle Inhalte einstellen und jeden Morgen um 8 Uhr erhält jeder Kollege/jede Kollegin eine E-Mail mit einem Hinweis auf die neuen Inhalte. Links ist eine Spalte mit verschiedenen Rubriken, wie Sprachwahl (deutsch/französisch), wichtige Termine der jeweiligen Woche, Reservierungen (Raumreservierung, Klassenarbeitenkalender), Praktisches (wie z.B. Terminplan, Anleitung für QM-Handbuch und Infos für neue Kollegen) und „Seiten“ (wie z.B. Kontakte, Unterricht, Organisation) wobei die „Seiten“ sich auch oben in der Menüleiste wiederfinden. (siehe hierzu den Screenshot 1)



Die Funktionsweise dieses digitalen Handbuchs erkläre ich nun am besten an einigen praktischen Beispielen aus dem Lehralltag: Da ist zunächst die Möglichkeit, auch von zuhause aus problemlos Räume zu belegen und Klassenarbeitstermine für die jeweilige Klasse eintragen zu können. Dieser Klassenarbeitskalender wird stets zu Beginn eines Trimesters für das jeweilige Trimester freigeschaltet. (siehe hierzu den Screenshot 2)



Auch kann man zu jeder Zeit an jedem Ort Stundenpläne, Raumpläne und Schülerlisten/Gruppenlisten einsehen und gegebenenfalls ausdrucken. Auch alle möglichen Formulare, die ich im Schulalltag benötige finde ich unter der Rubrik „Formulare“ und kann mir so jederzeit das notwendige Formular ausdrucken. Das einzige, was nicht über das QM-Handbuch erfolgen kann, ist die Eintragung der Noten, die über Magellan erfolgt.

Ein weiterer großer Vorteil unseres Handbuchs ist die Kontaktaufnahme zu Kolleginnen und Kollegen und Gruppierungen beliebiger Art: ich kann eine Mail an von mir ausgewählte Kolleginnen und Kollegen verschicken oder an das Lehrpersonal einer ganzen Klassenstufe (einer einzelnen Klasse), kurz und gut hier kann man nach Belieben Gruppen einrichten, die angeschrieben werden können je nach Bedarf. Diese Kommunikation läuft ausschließlich über die Dienst-E-Mail-Adressen.

Nicht verleugnen darf man natürlich, dass auch ein solches Handbuch immer nur so gut ist, wie es auch aktualisiert und gepflegt wird. Der Arbeitsaufwand ist für denjenigen, der dazu bereit und in der Lage ist, ist sehr hoch. Auch aus diesem Grund empfiehlt es sich, diese Arbeit auf mehrere Lehrpersonen zu verteilen.

Natürlich ist die Handhabung eines solchen Handbuchs nicht auf Anhieb problemlos möglich, da wie bei jeder Neuerung, sei sie digital oder nicht, eine Einübungszeit erforderlich ist. Gerade beim Eintrag der Klassenarbeiten muss dann aber auch klar sein, dass nur der Kollege schreiben darf, der die Arbeit auch eingetragen hat.

Zusammenfassend kann ich nur feststellen, dass nahezu alle Kolleginnen und Kollegen an unserer Schule mit dem Handbuch sehr zufrieden sind und es mittlerweile auch oft und gerne benutzen. Die letzte Umfrage ergab Zustimmungswerte von über 90%. ■

Agnes Bender-Rauguth
Lehrerin am Deutsch-Französischen Gymnasium

Weiterbildung: schafft Mehrwert - ist mehr wert!

„Gute Arbeit“ in der Erwachsenenbildung und Weiterbildung - so lautete der Titel einer Podiumsveranstaltung der GEW in Kooperation mit der Arbeitskammer am 3. Februar in den Räumen der AK. Die GEW Verantwortlichen für (Erwachsenen-) Weiterbildung Hans-Jürgen Schäfer und Georges Hallermayer hatten die Veranstaltung initiiert und dazu Ansgar Klinger (Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes der GEW und Leiter des Organisationsbereichs Berufliche Bildung und Weiterbildung) eingeladen, der sehr anschaulich referierte und konkret kritisch die gegenwärtige Gemengelage in der Erwachsenen-/ Weiterbildung analysierte. Vorweg sei's gesagt: Der Anteil an Guter Arbeit, der von der Ressource Mensch eingebracht wird, ist in der Regel der 'gute Teil' und demnach müsste Arbeit gut funktionieren, wenn da nicht ... Doch dazu im Folgenden.

Die wohl bekanntesten Weiterbildungsinstitutionen im Saarland sind die VHS'n und die Arbeitskammer des Saarlandes. In ihrem weitgefächerten Themenportfolio offerieren sie Fort- und Weiterbildungsbereiche von A wie Arbeitsschutz bis Z wie Zufriedenheit am Arbeitsplatz. Und das auf hohem inhaltlichem Niveau. Sie bieten all das an, was der Mensch braucht, um sich beruflich weiter zu qualifizieren bzw. seinen Horizont zu weiten oder einfach nur seine Freizeitinteressen zu optimieren. Alles in allem leisten die Frauen und Männer in den Weiterbildungsinstitutionen eine wichtige Arbeit, die das berufliche wie auch das private Wohlbefinden der Menschen erheblich verbessern. Sie schaffen einen Mehrwert zum Wohle des Einzelnen wie auch der Gemeinschaft.

Die Erwachsenenweiterbildung präsentiert sich in drei Segmenten: die öffentlich finanzierte allgemeine Weiterbildung, die öffentlich finanzierte berufliche Weiterbildung und die privat/betriebliche finanzierte beruflich/betriebliche Weiterbildung. Hochqualifizierte Referenten_innen, professionalisiert auf die Bildungsarbeit mit Erwachsenen, geben ihr Wissen all denjenigen weiter, die sich in oder außerhalb ihres Berufsalltags engagierte Ziele in der privaten und/oder beruflichen Weiterqualifikation stecken. Bundesweit bietet die Weiterbildung etwa einer halben Million Frauen und Männern im Bereich der Erwachsenenbildung ein berufliches Betätigungsfeld - teilweise freiberuflich, teilweise angestellt, teilweise nebenberuflich, teilweise hauptbe-

ruflich. Das ist die gute, die helle Seite der Medaille.

Allerdings engagieren sich all diese motivierten und qualifizierten Erwachsenenbildner_innen großenteils in Arbeits-/Angestelltenverhältnissen, die nicht ihrer Ausbildung und Kompetenz entsprechen. Und damit wechseln wir zur dunklen Seite der Medaille. Dorthin, wo Gute Arbeit auf den Teil angewiesen ist, der sich mit den „arbeitsunterstützten Rahmenbedingungen“ befasst. Hier sprechen wir davon, dass es z.B. in den vergangenen Jahren im Zuge von Steuermindereinnahmen, einer Liberalisierung des Weiterbildungsarbeitsmarktes und durch eine ruinöse Vergabepolitik zu desaströsen Arbeitsbedingungen im Bereich der Erwachsenenweiterbildung gekommen ist. Leidtragende sind die Erwachsenenbildner_innen.

Die Steuermindereinnahmen verleiten die Bildungspolitiker nur allzu häufig zu der destruktiven, phantasielosen Allerweltslösung, das Geld für Bildungsausgaben zu kürzen. In Anbetracht der Tatsache, dass Bildung eines der wertvollsten Souveränitätsattribute der Länder im deutschen Föderalismus ist - wir erinnern uns an die „Kulturhoheit der Länder“ - ist es doch etwas irritierend, wieso ausgerechnet dort der Niedergang gepflegt wird. Stellen wir uns nur einmal für einen kleinen Moment vor, Bildung wäre IT-Forschung. Die Frage nach Bestandserhalt und Verbesserung wäre eine rein rhetorische. Stattdessen finden wir hochgradig spezialisierte Weiterbildner_innen in prekären Anstellungsverhältnissen, insbesondere Frauen. Ihr Anteil an den in der Weiterbildung Beschäftigten beträgt 78%.

Bildung schafft Mehrwert – deshalb ist sie auch mehr wert

Die GEW hat 2013 die Initiative ergriffen und ein politisch agierendes Bündnis gegründet, in dem Gewerkschaften, Interessenverbände, Kirchen, Wohlfahrtsverbände und verschiedene Arbeitgeber sich der Aufgabe zuwenden, für Weiterbildung zu kämpfen. In den „Weimarer Thesen“ haben sie Forderungen formuliert, die, auf der Basis einer Analyse des derzeitigen Sachverhalts, Ziele vorgeben, die für eine gerechte Gute Arbeit in der Weiterbildung unbedingt notwendig sind. Als da wären z.B. Abschaffung der prekären Arbeit in der Weiterbildung, verlässliche Finanzierung der Erwachsenenweiterbildung, mehr feste Stellen und tarifliche Bezahlung, höhere



Die Stellvertretende Vorsitzende der GEW Saarland, Birgit Jenni, begrüßt die Gäste der Veranstaltung

Honorare und soziale Absicherung, Branchentarifvertrag u. a. m..

Das ist nicht zu viel verlangt

Genau so sahen es auch die anwesenden Mitglieder des Geschäftsführenden Vorstandes der GEW-Saarland Birgit Jenni und Joachim Fegert sowie die Podiumsteilnehmer Roman Lutz (Referatsleiter Aus- und Weiterbildung der Arbeitskammer des Saarlandes) und Karsten Schneider (Verbandsdirektor der Volkshochschulen des Saarlandes e.V.), die sich zusammen mit Ansgar Klinger unter der Moderation von Ursula Martens-Berkenbrink (Bundesfachgruppenvorsitzende Erwachsenenbildung der GEW) im Veranstaltungsverlauf den Fragen und Anregungen der sehr zahlreichen Gäste stellten. ■

Joachim Fegert

Foto: Joachim Fegert



Lähmt Lärm Lernen?

Das Saarland erhält 75 Millionen Euro für Baumaßnahmen an und in den Schulen. Das ist eine Menge Geld, notwendiges Geld. Und wer jetzt die Ohren spitzt, hört vermutlich schon das Daumenrubbeln der Dämmstoff- und Wärmesaniierungsindustrie, die auf die Subventionsgelder für energetische Sanierungsmaßnahmen warten, die ihnen nun in die Kassen gespült werden könnten.

Gewiss, die ökologische Sanierung ist eine sinnvolle Investition, aber notwendig und dringend nötig sind heute Bildungsinvestitionen. 75 Millionen Euro sind gutes Geld um raumarchitektonische Baumaßnahmen, die das Lehren und Lernen auf den neusten Stand pädagogischer Architektur bringen, zu favorisieren.

Der Erfolg von Lehren und Lernen ist immer auch abhängig von den räumlichen Rahmenbedingungen unter denen Lehre und Lernen stattfinden. Das wissen die Schulleitungen und das wissen die Lehrer_innen – das wissen die Fachleute in Sachen Bildung.

Guter Unterricht braucht gute Schulgebäude, gute Klassen- und Funktionsräume. Vermutlich wird es nicht einfach sein, die energetisch fokussierten Schulträger, deren Interesse in erster Linie die Immobilie ist, hin-zubewegen auf den Bildungsauftrag, der mit der Immobilie untrennbar verknüpft ist. Dennoch, der Versuch sollte von den Bildungsverantwortlichen allemal unternommen werden.

„Wenn alles schläft und einer spricht, das nennt man Unterricht.“ Diese Aussage - noch in den 80ern des vergangenen Jahrhunderts immer wieder gerne zitiert, beschreibt den Lehr- und Lernstil eben dieser Zeit: Wissensvermittlung anstelle von Kompetenzaneignung. Die Lehrkraft steht oder sitzt vorne am Pult/der Tafel, doziert über Wissen, fertigt Tafelanschriebe und Tafelbilder an und die SchülerInnen inhalieren weitestgehend geräuschlos das Gehörte und angeschriebene Wissen. Unterrichtsbeteiligung reduziert sich vorrangig auf gezielte Einzelabfrage und Wortmeldung. Kurzum, ein leicht überschaubares Unterrichtskonzept, das in der Hauptsache auf die Ruhe im Lernprozess ausgerichtet war.

Lärm war zu jener Zeit, abgesehen von Ausnahmescheinungen, wie z.B. der Abwesenheit der Lehrkraft, kein vorrangiges Phänomen. Bewegung im Klassenraum, Stühle rücken, Partner- bzw. offene Kleingruppenarbeit waren in der damaligen Unterrichtsform nicht vorgesehen. D.h. die die Unterrichtsruhe störenden Verhaltenselemente gab es

(vorrangig) nicht und demzufolge musste die Raumarchitektur/Raumakustik sie auch nicht berücksichtigen.

Heute ist allerdings ein anderer Maßstab an Bildungsstätten (wie: Kindergärten, Schulen, Hochschulen, Räume, in denen Erwachsenenbildung stattfindet usw.) anzulegen. Modernen Betreuungs- und Unterrichtsformen ist Lärmproduktion immanent.

Frage: Brauchen demzufolge die Lernorte, wenn sie den Lehr- und Lernprozess positiv unterstützen wollen, nicht entsprechende Ausstattungen, die "Lernen ohne Stille" erlauben und fördern? Lärm ist nach § 2 Abs.1 LärmVibrations ArbSchV „jeder Schall, der zu einer Beeinträchtigung des Hörvermögens oder zu sonstigen mittelbaren oder unmittelbaren Gesundheitsgefahren führen kann.“ Und die Wissenschaft hat zwischenzeitlich Belege dafür,

- dass Lärm krank macht und
- für Lehrkräfte und Schüler_innen eine der größten Belastungsfaktoren darstellt,
- sich relevant auf Lehr- und Lernleistungen auswirkt und
- bedingt ist durch bauliche, organisatorische und pädagogische Ursachen.

Lärm in Bildungsstätten ist eine Kombination aus Nutz- und Störlärm. Das Verhältnis von Nutz- zu Störlärm pro stattfindender Interaktionssituation sollte ein ideales Verhältnis von etwa 50dB(A) zu 40 dB(A) haben. Das bedeutet, der Nutzlärm sollte um etwa 10 dB(A) über dem Störlärm liegen. Mit anderen Worten: Die Sprecher_innenstimme sollte lauter vernommen werden als ein mögliches Schülergemurmel in der Klasse.

Dort, wo Wissen schüler- und nachhaltigkeitsorientiert erarbeitet wird, wird es nicht immer still sein können. Deshalb müssen Unterrichtsorte so geschaffen sein, dass sie den konstruktiven Lernprozess fördern - nicht behindern.

Finnische Forscher haben bereits in den 90er Jahren festgestellt, dass nur Klassenräume mit Nachhallzeiten von deutlich unter 0,6 Sekunden zu sehr guten Sprachverständlichkeitswerten führen. Klassenräume sind in der Regel kleinere bis mittelgroße Räume. Sie unterliegen hinsichtlich ihrer Funktion der DIN 18041 (2004), „Hörsamkeit in kleinen bis mittleren Räumen“ und diese richtet sich an Bauherren, Schulträger und Planer. Sie schreibt vor, dass in Klassenräumen unter explizitem Unterrichtsbezug (auch hinsichtlich



Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen) eine Nachhallzeit von 0,5 bis 0,6 Sekunden zu beachten ist, denn mit zunehmendem Nachhall sinkt (bei gleichbleibendem Störungspegel) die Sprachverständlichkeit. Diese hat, so weiß man aus der Psychoakustik, direkten Einfluss auf das Lernvermögen. In den Situationen, in denen die Sprachverständlichkeit beeinträchtigt ist, so hat die Gedächtnisforschung nachgewiesen, wird das sprachliche Kurzzeitgedächtnis negativ beeinträchtigt. Das sprachliche Kurzzeitgedächtnis ist beim Laut- und Schriftspracherwerb in herausragender Weise gefordert.

Zumindest im Grundschulbereich sollte destruktiver Lärm vermieden werden, um den Lernprozess nicht zu gefährden. Hier gibt es bereits Studien, die Leistungsverlechterungen um bis zu 25 Prozent im Zusammenhang mit unregelmäßigen Hintergrundschall nachweisen.

Interessant wäre eine Messung der Nachhallzeiten (z.B. im Zusammenhang mit einer Gefährdungsbeurteilung) nicht nur in alten, sondern auch in neueren oder sanierten Schulgebäuden, wobei die Prognose wohl nicht sehr abwegig ist, dass in den meisten Messungen weit höhere Nachhallzeiten als zulässig festgestellt werden (bezogen auf DIN18041).

Zurück zur Ausgangsfrage, ob Lärm Lernen lähmt?

Es ist keine dumme Frage, denn wir Pädagogen wissen ja, dass es keine dummen Fragen gibt. Es ist eine intelligente Frage, die zeitnah beantwortet werden sollte und aus deren Beantwortung ebenfalls zeitnah die logischen baulichen Konsequenzen gezogen werden sollen

- zur Steigerung der Lernqualität,
- zur Sicherung der Gesundheit von Schüler_innen und Lehrer_innen,
- zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des Lernerfolgs.

ANZEIGE

Eine interessante Information zum Abschluss:

Für den Schulbereich ist § 8 ArbSchG von besonderer Relevanz. Hier wird die Zusammenarbeit mehrerer Arbeitgeber geregelt. In der Schule arbeiten Personen zusammen, deren Arbeitgeber das Land, die Landkreise

oder die Kommunen (als Arbeitgeberin des Verwaltungspersonals und der Hausmeister_innen), regelmäßig Beschäftigte zweier Arbeitgeber zusammen. Und eben genau dieser Umstand löst die Abstimmungspflicht des § 8 ArbSchG aus. (Diese und weitere Informationen siehe: Kohte Wolfhard / Faber Ulrich (2015), Arbeits- und Gesundheitsschutz an Schulen, Leitfaden für Personalräte und Schulleitungen; aktiv im Personalrat, Herausgeber GEW, Frankfurt 2015). ■



Joachim Fegert
GEW Saarland -
Geschäftsführender
Vorstand,
Arbeitsbereich Schule

Foto: fotolia.de@Coloures-pic

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit unserer Versorgungsanalyse für Frauen.

Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Sie kümmern sich um alles. Aber haben Sie dabei auch an sich gedacht? Viele Frauen im Öffentlichen Dienst arbeiten nur Teilzeit oder pausieren ganz. Gründe hierfür sind meist Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen. Zu dieser speziellen Situation hat die DBV sich Gedanken gemacht. Die Versorgungsanalyse zeigt Ihnen:

- ✓ mit welchen Bezügen Sie im Alter rechnen können
- ✓ wie Sie Ihre Versorgungslücke intelligent schließen können und trotzdem flexibel bleiben
- ✓ wie Sie Ihre finanzielle Unabhängigkeit im Alter bewahren

Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen:
FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de oder Telefon 0800 292 22 74.

Sonderkonditionen in der Krankenversicherung für Mitglieder der

Gewerkschaft **GEW**
Erziehung und Wissenschaft

Die Einzigartigkeit der GEW stärken

Interview mit Dr. Ilka Hoffmann, Leiterin des Organisationsbereichs Schule im Hauptvorstand der Bundes-GEW

Dr. Ilka Hoffmann ist Grund-, Haupt-, und Förderschullehrerin und hat 2005 in Pädagogik promoviert. Ilka engagiert sich seit 1998 in der GEW: Von 2001 bis 2013 war Ilka Vorsitzende der saarländischen GEW-Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe und von 2005 bis 2013 Vorsitzende des GEW-Bundesfachgruppenausschusses Sonderpädagogische Berufe. Seit 2013 gehört Ilka dem Hauptvorstand der Bundes-GEW an und ist dort Leiterin des Organisationsbereichs Schule.

berufsbildenden Schulen“ sowie „Multiprofessionelle Teams und Berufsethos“ gemeinsam mit dem Organisationsbereich Jugendhilfe und Sozialarbeit und dem Vorstandsbereich Berufliche Bildung/Weiterbildung sowie die Kampagne zur Aufwertung des Lehramtes Grundschule gemeinsam mit dem Bereich Frauenpolitik. Ich möchte auch die nächsten vier Jahre gemeinsam mit den Ausschüssen und Landesverbänden für bessere Lern- und Arbeitsbedingungen kämpfen.

ich mit den Landesverbänden, Bundesausschüssen und Wissenschaftler_innen zusammen übergreifende Standards für Lern- und Arbeitsbedingungen an inklusiven Schulen erarbeiten. Aber auch die Themen Friedenspolitik, Bildung für nachhaltige Entwicklung, Qualitätsentwicklung an Schulen sowie die Ökonomisierung der Bildung werden mich weiter beschäftigen.

EuWiS:

Die GEW vertritt als Mitgliedsgewerkschaft im DGB auf der einen Seite die beruflichen Interessen der Beschäftigten; auf der anderen Seite versteht sich die GEW auch traditionell als Bildungsgewerkschaft mit einer dezidiert bildungspolitischen Programmatik. Welche Chancen bietet deiner Meinung nach gerade die Verknüpfung dieser beiden Ebenen der GEW?

Dr. Ilka Hoffmann:

Wenn ich mehr Geld für Bildung fordere, muss ich der Politik auch sagen können, wo und wie ich dieses Geld nutzen möchte. Wir als GEW haben den Vorteil, dass wir uns über die Jahre eine klare bildungspolitische Ausrichtung erarbeitet haben. Dies macht uns glaubwürdig und überzeugend. Eine enge Verzahnung von Bildungspolitik, Professionsentwicklung und Interessenpolitik macht uns als Gesprächspartnerin für die Politik attraktiv. Wir klagen nicht nur über die unzureichenden Bedingungen. Wir können auch begründen, warum sie unzureichend sind und vor allem: Wir können Konzepte und professionelle Argumente anbieten. International zeigt sich darüber hinaus, dass die Bildungsgewerkschaften, die sich über die enge Interessenvertretung hinaus auch um die Wertschätzung und Weiterentwicklung der pädagogischen Profession kümmern sowie in den bildungspolitischen Diskurs eingreifen, längerfristig sowohl in der Mitgliedergewinnung und -bindung sowie in ihrer politischen Wirksamkeit erfolgreicher sind.

EuWiS:

Kannst Du deine Thesen anhand eines konkreten Projekts, in dem Du als GEW-Vertreterin mitgearbeitet hast, verdeutlichen?

Dr. Ilka Hoffmann:

Ich vertrete die GEW in dem Projekt „Stärkung der Fähigkeit der Bildungsgewerkschaften in der Professionsentwicklung als Gegenstand des sozialen Dialogs“. Hier geht es darum, die professionellen Interessen (Fort-

Weiterbildung, öffentliche Wertschätzung der Profession ...) stärker in den sozialen Dialog mit den Arbeitgebern einzubringen und dazu Instrumente zu entwickeln. Dieses EU-Projekt wurde von der ETUCE, unserer europäischen Dachorganisation, erfolgreich beantragt. An diesem Projekt nehmen Schwestergewerkschaften aus Lettland, Litauen, Polen, Italien und Finnland teil. Es ist für uns sehr hilfreich, über den eigenen Tellerrand zu schauen und von und mit anderen Bildungsgewerkschaften zu lernen, wie man die Professions- und Interessenpolitik noch erfolgreicher verzahnen kann. Welche ethischen Grundlagen verhelfen Bildungsgewerkschaften mehr Überzeugungskraft zu gewinnen und zur demokratischen Entwicklung der Gesellschaft beizutragen? Wie können die professionellen Interessen und Bedürfnisse von den Gewerkschaften erhoben und berücksichtigt werden? Das sind Fragen, die wir weiterhin gemeinsam bearbeiten möchten.

EuWiS:

Wenn du nach dem Gewerkschaftstag erneut den Organisationsbereich Schulen leiten

soltest, welcher Schwerpunkt ist dir am wichtigsten?

Dr. Ilka Hoffmann:

Gerade in Moment steht die GEW vor großen Herausforderungen. Sie muss versuchen, sich als Bildungsgewerkschaft neben (und mit) Verdi zu behaupten. Dazu braucht sie eine dezidiert bildungsgewerkschaftliche Profilierung. Das ist für mich ein ganz wichtiger Punkt: Die Einzigartigkeit der GEW zu stärken! Und: Die inklusive Bildung - lange Jahre eines der wichtigen Zukunftsprojekte der GEW wird durch die schleppende Umsetzung und die schlechten Rahmenbedingungen auch innerhalb unserer Organisation massiv in Frage gestellt. Hier braucht es ein überzeugendes gewerkschaftliches Konzept der Umsetzung, das die Interessen sowohl der Beschäftigten als auch der Kinder und Jugendlichen im umfassenden Sinne berücksichtigt. Es bedarf auch politischer Strategien, die Politik von der Notwendigkeit einer qualitätsvollen Umsetzung des inklusiven Transformationsprozesses zu überzeugen. In diesem Sinne möchte ich mit allen Gremien, Ausschüssen und Kolle-

g_innen zusammenarbeiten, die GEW noch handlungsfähiger zu machen.

EuWiS:

Ilka, vielen Dank für das Gespräch, im Namen des saarländischen GEW-Landesverbandes wünsche ich dir alles Gute für die Wahl! ■

Das Gespräch führte Helmut Stoll

Foto: GEW-Hauptvorstand



Dr. Ilka Hoffmann

EuWiS:

Liebe Ilka, warum kandidierst du erneut Anfang Mai auf dem Bundesgewerkschaftstag für den Organisationsbereich Schule im Hauptvorstand der Bundes-GEW?

Dr. Ilka Hoffmann:

In den letzten vier Jahren habe ich mich in sehr vielfältige Themenfelder eingearbeitet, Kontakte und Netzwerke geknüpft und Erfahrungen im politischen Feld gesammelt. Diese Kontakte und Erfahrungen möchte ich in den nächsten vier Jahren im Interesse der GEW weiter nutzen. Es gibt auch Projekte, die sich erst im Anfangsstadium befinden und die ich gerne mit den jeweiligen Kolleg_innen zusammen weiterführen möchte. Das sind z.B. die Organisationsentwicklungsprojekte „Soziale Arbeit in allgemeinbildenden und

EuWiS:

Welche Schwerpunkte möchtest du im Falle deiner Wiederwahl für die gewerkschaftliche Arbeit im Bereich der Schule setzen? Kannst du dies anhand von Beispielen erläutern?

Dr. Ilka Hoffmann:

Das Arbeitsfeld Schule steht aufgrund gesellschaftlicher und sozialer Entwicklungen vor großen Herausforderungen. Dies macht die Kooperation mit der Jugendhilfe notwendig. Einer meiner Schwerpunkte wird sein, mit dem Jugendhilfebereich zusammen ein gemeinsames gewerkschaftliches Professionsverständnis für multiprofessionelle Teams zu entwickeln und hierzu Instrumente und Fortbildungsmodule zu erarbeiten. Da es mir sehr wichtig ist, dass die Umsetzung inklusiver Bildung positiv vorangetrieben wird, möchte

ANZEIGE

Wir machen das anders als andere

www.debeka.de/socialmedia

Kundenmonitor® Deutschland 2016

TESTSIEGER

Kundenzufriedenheit

Branche: Private Krankenversicherungen
Details unter www.debeka.de/kundenmonitor

Traditioneller Partner des öffentlichen Dienstes

Versichern und Bausparen

Mit unseren über 16.000 fest angestellten Mitarbeitern/innen setzen wir uns an 4.500 Standorten immer für unsere Mitglieder ein.

Weitere Infos unter www.debeka.de oder hier

Geschäftsstellen im Saarland:

Homburg	Telefon (06841) 9204-0
Merzig	Telefon (06861) 93925-0
Neunkirchen	Telefon (06821) 29020-0
Saarbrücken	Telefon (0681) 9452-0
Saarlouis	Telefon (06831) 9405-0
St. Ingbert	Telefon (06894) 955896-0
St. Wendel	Telefon (06851) 93966-0
Völklingen	Telefon (06898) 85081-0



Die Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe hat einen neuen Vorstand

Am 17./18. Februar 2017 trafen sich, wie schon viele Jahre vorher, Mitglieder der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe in der Bildungsstätte der Arbeitskammer in Kirkel um die Arbeit der Fachgruppe für das Jahr 2017 zu planen. Dieses Wochenende ist auch immer wieder die Gelegenheit, sich ausführlich auszutauschen und neue Mitglieder kennen zu lernen. Außerdem standen wieder Vorstandswahlen an, weil ich im vorigen Jahr den Fachgruppenvorsitz sowie mein Amt als Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes abgegeben habe.

unserer Fachgruppe beschäftigte, wurde über eine mögliche Aufteilung der Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe in verschiedene Arbeitsfelder diskutiert. In anderen Bundesländern wird dies z.T. schon praktiziert. Auch bei uns im Saarland gibt es Befürworter dieser Idee, die Durchführung und Organisation scheiterte bisher an den fehlenden personellen Ressourcen.

Am späten Abend stieß Björn Köhler zu uns. Ulf hatte ihn eingeladen, sich unserem Gremium vorzustellen. Björn möchte sich

Im Anschluss gab es interessante Diskussionsbeiträge, in deren Rahmen Björn sein Fachwissen unter Beweis stellen konnte.

Nach dem Mittagessen stand das Thema: „Die Zukunft der Fachgruppe“ im Mittelpunkt. Leider konnten wir keine neue/n Vorsitzende/n finden, aber es haben sich 8 Kolleginnen und Kollegen bereit erklärt, in einem zukünftigen Vorstandsteam die Arbeit der Fachgruppe weiterzuführen. Zwischen den eigentlichen Fachgruppensitzungen, deren Termine wir auch festlegten, wird sich das Vorstandsteam zusätzlich treffen und abwechselnd die Fachgruppensitzungen vorbereiten und moderieren. In der Anfangszeit werde ich die Vorstandsgruppe beratend begleiten.

Es freut mich sehr, dass auch junge Leute dabei sind, die Lust auf Gewerkschaftsarbeit haben. Auch eine iranische Kollegin wird unsere Gruppe mit ihrer Kompetenz in Flüchtlings- und Migrationsfragen bereichern. ■

Brigitte Bock

Foto: Natalie Horne

Das Vorstandsteam (alphabetisch geordnet):

- Berwanger -Alt Nadine**, Inklusion
- Bock Brigitte**, Inklusion, Übergang Kindergarten-Grundschule
- Faharany Maryam**, Flüchtlings- und Migrationsarbeit
- Horne Natalie**, Organisation, Ansprechpartnerin für die Fachgruppe
- Landegl Barbara**, Ganztagschule/ Schulsozialarbeit
- Maurer Mario**, Hilfen zur Erziehung
- Tacke Martin**, Hilfen zur Erziehung, Vertreter im Landesvorstand
- Schuler Agnes**, Kindertageseinrichtungen

Termine der Fachgruppensitzungen:

- Donnerstag, 04. Mai
 - Donnerstag, 17. August
 - Donnerstag, 19. Oktober
 - Freitag, 15. Dezember (Jahresabschluss)
- Die Sitzungen finden immer um 19.00 Uhr in der GEW Geschäftsstelle, Mainzer Str. 84, in Saarbrücken statt.



Das neue Vorstandsteam, v.l.n.r.: Nadine Berwanger-Alt, Martin Tacke, Mario Maurer, Natalie Horne, Barbara Landegl, Maryam Farahany, Agnes Schuler, Brigitte Bock

Für den Geschäftsführenden Vorstand haben wir mit Christel Pohl, die mit großer Mehrheit am Gewerkschaftstag 2016 in Völklingen gewählt wurde, eine kompetente und engagierte Nachfolgerin für mich gefunden, aber der stellvertretende Fachgruppenvorsitzende Ulf Jaenicke kündigte gleich an, dass er nur für 1 Jahr den Vorsitz übernehmen wolle. Aus dem damaligen Vorstand der Fachgruppe schied im Laufe des Jahres 3 Mitglieder aus Zeitgründen aus.

beim Bundesgewerkschaftstag in Freiburg (Mai 2017) um das Amt unseres bisherigen Mitgliedes im Hauptvorstand für den Bereich Jugendhilfe und Sozialarbeit, Norbert Hocke, bewerben. Dieser geht demnächst in den Ruhestand. Björn ist Leiter des Sozialpädagogischen Büros in Nürnberg, er ist schon lange aktives GEW Mitglied und kennt viele Arbeitsfelder unserer Fachgruppe. Sein Referat am Sonntagmorgen befasste sich mit folgenden Inhalten:

- Kitaqualitätsgesetz
- Tarifrunde TV-L 2017
- Tariftrübesgesetz/ Tariflohn für alle
- SGB VIII- Reform

Wir begannen den Freitagabend mit einem gemeinsamen Abendessen. Bei der anschließenden Vorstellungsrunde konnten wir auch einige junge, erst kürzlich eingetretene Kolleginnen und Kollegen begrüßen. Nach einem Referat von Ulf Jaenicke, das sich mit der Organisations- und Mitgliederentwicklung

Rechtspopulismus in Deutschland

Bruchlinien der politischen Kultur und demokratischen Gegenstrategie

Die GEW hatte in Kooperation mit der Arbeitskammer des Saarlandes am 16. Februar 2017 ins Interkulturelle Kompetenzzentrum der Arbeitskammer des Saarlandes nach Völklingen-Wehrden eingeladen. Erfreulich viele waren dieser Einladung gefolgt, um nach den Grußworten von Dr. Carolin Lehberger (Leiterin der Abteilung Bildungs- und Wissenschaftspolitik der Arbeitskammer) und Traudel Job (Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der GEW-Saarland) zunächst einen äußerst anschaulichen Vortrag von Richard Gebhardt, Publizist und Erwachsenenbildner aus Köln, zu diesem Thema zu hören.

Unter dem Titel „Der Kulturkampf der Rechtspopulisten oder der Aufstand der ‘Modernisierungsverlierer‘“ ging es um die Fragen, was Rechtspopulismus bedeutet, welche Akteure, Wählerschichten und Ideologien in diesen Zusammenhang wichtig sind und wie zutreffend es tatsächlich ist, wenn wir in Deutschland von einem Rechtsruck in der Gesellschaft sprechen. Vieles von dem, was Richard Gebhardt in seinem Vortrag erläuterte, war mir, die ich mich im letzten Jahr eingehend mit dem Thema beschäftigt hatte, nicht neu. Eins jedoch hat mich schon beeindruckt: dass viele der vermeintlich rechten Parolen ihren eigentlichen Ursprung in der politischen Mitte haben. Der sprachliche Duktus der Rechtspopulisten zielt auf den Wiedererkennungswert für die Wählerinnen und Wähler, die traditionell die etablierten Parteien wählen.



Schlussendlich sprach Richard Gebhardt vom „Aufstand der Modernisierungsverlierer“ - eine durchweg plausible Beschreibung dessen, was sich derzeit in unserem Land, in vielen Teilen Europas und darüber hinaus abspielt. Und die zugleich eine gelungene Überleitung zum zweiten Teil der Veranstaltung bot, in der es im Podium zusammen mit ihm unter der Moderation von Christine Alt vom Saarländischen Rundfunk im ersten Teil darum ging, demokratische Gegenstrategien

aufzuzeigen, insbesondere im Bereich (schulischer) Bildung und Kultur. Hierzu waren unserer Einladung ebenso gefolgt: Ulrich Commerçon, MdL, Minister für Bildung und Kultur des Saarlandes, Thomas Otto, Hauptgeschäftsführer der Arbeitskammer des Saarlandes und Franz Josef Koenen, Multikultur e.V.

Einig waren sich alle, dass wir Demokratie vorleben müssen, dass aber Schule alleine dieses Problem nicht stemmen kann. Bedenkenswert fand ich den Einwurf Richard Gebhardts, dass durch die Notengebung ein autoritäres Verhältnis zwischen Schüler_innen und Lehrer_innen entsteht, dass sich Lehrer_innen „nicht als Instanz zeigen dürfen, die Noten vergibt.“ Sicherlich berechtigt seine Überlegung, dass wir auch unsere Streitkultur verändern müssen. Er erinnerte dabei an die agonalen Diskussionen in der Bonner Republik zwischen Franz-Josef Strauß und Helmut Schmidt.



Wie wir es denn nun schaffen können, dass Demokratie wieder real erlebbar wird für die Menschen in unserem Land, und ob da die Bildungspolitik allein eine Lösung bietet, waren die zentralen Fragen im zweiten Teil der Diskussion, in dem die Podiumsteilnehmer Fragen aus dem Publikum beantworteten. Birgit Jenni, stellvertretende GEW-Vorsitzende im Saarland, nannte aus dem Publikum mit den Flüchtlingsklassen, interkulturellen Begegnungen und der inklusiven Schule Mög-

lichkeiten, Demokratie in der Schule zu leben. Minister Ulrich Commerçon vertrat den Standpunkt, dass Bildung Zeit brauche - Stichwort Gebundener Ganztags - , dass wir den Erwartungsdruck durch PISA und Co. („Alles muss messbar sein.“), durch den frühen Einstieg in den Arbeitsmarkt und dadurch auch durch das Elternhaus von den Schüler_innen nehmen müssen, „um Menschen zu bilden, die vernünftig miteinander umgehen.“

Eine abschließende Frage ging an Richard Gebhardt, der für die Hans-Böckler-Stiftung Vertrauensdozent ist, für ver.di NRW die Bildungsbausteine zum Thema „Rechtspopulismus“ verfasst und auch für die IG Metall und die GEW bereits zum Thema gearbeitet hat: Was müssen wir tun, damit auch die Gewerkschaften stärker eingebunden werden in Bezug auf Gegenstrategien? Richard Gebhardt lobte an dieser Stelle das bisherige Engagement der GEW („Die GEW macht ja hier was.“). Er mahnte aber an, dass politische Bildung bisweilen zu wenig gemacht wurde, dass mehr ehrenamtliches Engagement, auch

in den Betrieben, hier wieder notwendig ist. Thomas Otto ergänzte, dass die Arbeitskammer sehr viel in Hinblick auf politische Bildung macht, dass aber die Politik mehr Einfluss nehmen muss auf die Arbeitswelt, dass das Klima arbeitnehmerfreundlicher werden muss. Gesamtgesellschaftlich betrachtet hob Thomas Otto die Notwendigkeit einer Grundwertedebatte hervor und sprach sich für mehr Toleranz in unserer Gesellschaft aus. Franz Koenen ergänzte, dass wir uns in einer pluralen Gesellschaft neu ausrichten, mehr Solidarität zeigen müssen. Und Minister Ulrich Commerçon appellierte daran, dass gerade junge Menschen durch ihr Engagement in gesellschaftlichen Organisationen etwas bewegen können.

Gelungen war sein Schlusswort unter eine Diskussion, die aufgrund der fortgeschrittenen Zeit an diesem Punkt enden musste: „Lasst uns Vielfalt und Demokratie feiern.“ Im kleineren Kreis wurde die Diskussion beim anschließenden Imbiss, zu dem die Arbeitskammer eingeladen hatte, intensiver weitergeführt.

Mein persönliches Fazit: Wenn die Bruchlinien der politischen Kultur etwas Gutes haben, dann ist es sicherlich die Tatsache, dass wir uns in letzter Zeit wieder mehr mit unserer Demokratie auseinandersetzen, sie nicht als Geschenk betrachten, sondern merken, dass jede/r Einzelne sich dafür stark machen muss und dies an vielen Stellen kann. Und als Gewerkschafter müssen wir uns auch in Zukunft immer wieder verstärkt der (gewerkschafts-)politischen Bildung widmen, unsere gewerkschaftliche Solidarität nicht nur leben, sondern auch nach außen deutlich sichtbar vertreten. ■



Traudel Job
GEW Saarland -
Geschäftsführender
Vorstand

Fotos: Arbeitskammer

Aktivitäten der GEW für ausländische Kolleg_innen und Schüler_innen

Sakine Esen Yilmaz' Bericht über die Entwicklungen in der Türkei als Wachmacher für demokratisches Miteinander

Aktivitäten der GEW national und international

Die GEW setzt sich über die Arbeit in ihren nationalen Gremien (z.B. BAMA, Bundesfrauenausschuss) hinaus in der Bildungsinternationalen für gute Bildungschancen der Lernenden und gute Arbeitsbedingungen der KollegInnen ein. Aber auch an unseren Schulen im Saarland unterrichten viele Kolleg_innen anderer Herkunftsländer und -sprachen. In einigen Bundesländern erhalten Schüler_innen von Kolleg_innen sogenannten „Muttersprachlichen Unterricht“ für ihre herkunftssprachlichen Fähigkeiten. Die Einrichtung dieses Unterrichts forderten wir bereits und erachten ihn als wichtig.

Der BAMA setzt sich innerhalb der GEW in den letzten Jahren stark für „Bildung in der Migrationsgesellschaft“ ein. Daraus ist ein Antrag für den Gewerkschaftstag 2017 entstanden. Unser Ziel ist es, Schulen und Lehrkräfte für gute Bildung der ankommenden Kinder und Jugendlichen zu befähigen und auszustatten. Lange blieben diese Herausforderungen zu wenig berücksichtigt. Unser Ziel der Antidiskriminierung ist zusätzlich wichtig, um den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, demokratische Prozesse zu unterstützen. Für ein friedliches Miteinander ist die Partizipation aller Gruppen wesentlich. So favorisieren wir auch in einem Antrag, dass die Anzahl der Förderschulen Lernen verringert wird. Wir erachten es als großen Vorteil gegenüber anderen Bundesländern, dass geflüchtete Schüler_innen hier ab dem 1. Tag zur Schule gehen können. Hier im Saarland haben wir uns u.a. in den vergangenen Jahren für Ethik-Unterricht und die Anerkennung von Herkunftssprachen als Fremdsprache eingesetzt.

Seit den Ereignissen des letzten Sommers stehen für uns die Arbeitsbedingungen der Kolleg_innen in der Türkei und ihrer Lehrer-gewerkschaft in besonderer Weise im Fokus. Durch Besuche und Gespräche vor Ort konnten einige Vertreterinnen Unterstützung für Kolleg_innen erreichen. „Unsere Absicht ist es, dass die hiesige lange Zusammenarbeit mit Kolleginnen und den Gewerkschaften in der Türkei weiter zum Verständnis und zur Verbesserung ihrer Situation beitragen kann!“, so Andrea Konter, GEW Landesvorstand.

Entwicklungen vor und nach den Putschereignissen

Saline Esen Yilmaz hat uns - einer Gruppe von 20 Personen - am 27. Januar einen eindrucksvollen Vortrag zu den Ursachen und Auswirkungen des Putschversuches geben können. Sie ist nach Deutschland geflüchtet und informierte bereits in vielen Städten Kolleg_innen. Zusammen mit dem BAMA Kollegen Suleyman Ates erörterte sie uns im Verdi-Haus die Hintergründe der Entwicklung in der Türkei, die ihre Anfänge in den Konflikten mit den Kurden in den 90er Jahren hatte. Die derzeitige Situation bezeichnet sie als eine „Neue Kriegsordnung“, die die Gesellschaft mit demütigenden Aktionen spalten soll: so durften z. B. bei Terrorakten ermordete Kurden nicht in ihren Heimatorten begraben werden. Bereits im Sommer 2015 gibt es bei Demonstrationen von Arbeitern in Ankara viele Tote. Die Stadt wird als Insel des Terrors bezeichnet, seit Ärzte und Architekten einen Friedensmarsch organisiert und viele Bürger diesen Aufruf gefolgt sind. Nach dem Überwinden der 10%-Hürde der HDP wird verstärkt gegen die kurdischen Menschen vorgegangen. Mit der Wahl 2016 erhält dann die AKP die Mehrheit. Friedensdemonstrationen werden mit der Begründung „...dass alles gut sei!“ abgelehnt. Dabei sind die Ziele der AKP eine neoliberale Politik, ein neuer Islam, ein Neosmanismus mit einem Machstreben in Anlehnung an das osmanische Reich. Damit einher ging bisher schon der Abbau sicherer Arbeitsplätze und der Abbau von Frauenrechten. In der Türkei gibt es eine sehr aktive Frauenbewegung, aber nun sollen Frauen wieder zuerst Mütter möglichst von drei Kindern werden.

Bereits ab Januar 2016 wurden eine Million Lehrer_innen auf Echtheit, d.h. auf ihre berufliche Qualifikation hin überprüft. Unter dem Vorwand der Gülen-Nähe wurden 177 Medienanstalten geschlossen. Verboten hingegen wurden für Kinder und Jugendliche aktive Vereine, solche für kurdische Sprache. Durch die Aktivitäten der Bildungsinternationalen konnten viele Kolleg_innen von der Suspendierung verschont bleiben.

Diskussion und Vorschläge für Unterstützung der Kolleginnen

Einige Anwesende kritisierten die Kompromisse der Bundesregierung gegenüber der

Türkei und forderten einen starken politischen Druck, um die demokratischen Rechte (Meinungs-, Pressefreiheit) wiederherzustellen. An die GEW wurde der Wunsch herangetragen, einen Austausch mit dem örtlichen „Kurdischen Kulturverein“ herzustellen. Der Kritik an dem Modellversuch „IRU“ und der Befürchtung nach Einfluss türkischer Religionsvertreter entgegneten wir, dass dieser unter staatlicher Aufsicht und mit einem eigenen Lehrplan stattfindet.

- die Gewerkschaften DGB, Verdi, GEW nutzen bestehende Kontakte für die Unterstützung vor Ort,
- Friedensnetzwerk der GEW,
- Briefe an Inhaftierte demonstrieren die ausländische Unterstützung,
- in Saarbrücken: Schwimmaktion im Altenkessel Schwimmbad für moslemische Frauen,
- anbieten von „Urlaubsmöglichkeiten“ für türkische Kolleg_innen,
- Bekanntmachen und Verwenden der KMK-Empfehlung zur „Interkulturellen Bildung und Erziehung“
- Spenden an den Rodenstein-Fonds der GEW (Bankdaten unter: www.gew.de),

Als Herausforderung für unsere Arbeit im Saarland für die annähernd 7.000 zugewanderten Kinder und Jugendlichen bleibt, sie vom 1. Tag an gut in ihrem Sprachlernen zu unterstützen. Damit setzen wir uns für Integration ein, ermöglichen langfristige Teilhabe und stärken gesellschaftlichen Zusammenhalt. Dazu ist es auch notwendig, schulinterne Sprachförderkonzepte zu entwerfen, zu erproben. Wenn begleitende Forschungsvorhaben helfen, die Qualität der Sprachfördermaßnahmen auszubauen, ist dies ein weiterer guter Schritt für Integration an den saarländischen Schulen getan. ■

Andrea Konter
Landesausschuss Migration, Antidiskriminierung und Diversity, BAMA

Bildung macht stark – Helfen Sie mit!



Spenden Sie Schule.
Spendenkonto
300 000
BLZ 370 205 00
schulenfuerafrika.de



Equal Pay Day 2017

Wir bleiben dran: A13 für alle!

„Gleiches Geld für gleichwertige Arbeit!“ lautet die Forderung am Equal Pay Day. Am 18. März 2017 markierte der internationale Aktionstag für gleiche Bezahlung von Frauen und Männern, den geschlechtsspezifischen Entgeltunterschied. Auch die GEW will diese Lücke schließen. Entgeltgleichheit auch im Schulbereich, dafür machen wir uns stark!

Mit der Kampagne „JA 13 - weil Grundschullehrerinnen es verdienen“ und den beeindruckenden Aktionstagen der Landes- und Kreisverbände haben wir deutlich signalisiert: Schluss mit der Entgeltungleichheit im Schulbereich! „JA 13“, das gilt für alle Schulformen, für Beamt_innen wie Tarifbeschäftigte. Und wir machen weiter unter dem Dach der GEW-Initiative „Bildung. Weiter denken!“

Große Resonanz auf die JA 13-Kampagne

Mehr als die Hälfte der GEW-Landesverbände haben sich mit Aktionen für das Thema „JA 13“ stark gemacht - in Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein, Thüringen oder Sachsen. Um auf die GEW-Forderungen aufmerksam zu machen wurden Unterschriften gesammelt, zu Veranstaltungen eingeladen, Fotoaktionen gemacht, Kundgebungen organisiert, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gemacht: Die gute Arbeit an Grundschulen muss endlich angemessen bezahlt werden und auch die Arbeit in der Sekundarstufe I, denn auch hier hinkt die Bezahlung der Lehrkräfte in einigen Bundesländern noch den Anforderungen an die Arbeit hinterher. Ob Zeitungen, Radio oder Fernsehen - unser Anliegen hat es bis in die Tageschau geschafft. Ein gutes Zeichen, dass das Thema Lehrkräftebesoldung und Entgeltgleichheit nicht nur in der Organisation, sondern auch „draußen“ angekommen ist.

Gleiches Geld für gleichwertige Arbeit bleibt das Ziel

Und wir bleiben dran. Wie auch der europaweite Equal Pay Day zeigt, unser Ziel ist noch lange nicht erreicht. Am 18. März markiert er symbolisch den geschlechtsspezifischen Entgeltunterschied, der im Bundesdurchschnitt zurzeit bei 21 Prozent liegt. Frauen arbeiten somit 77 Tage umsonst, würde man bei Männern und Frauen den gleichen

Stundenlohn ansetzen. Bei Grundschullehrkräften, die in der geringer entlohnten Besoldungsgruppe A 12 eingestuft sind, während ihre Kolleginnen und Kollegen an anderen insbesondere in der Sekundarstufe II nach A 13 bezahlt werden, bedeutet das Monat für Monat deutlich weniger Geld. Diese Entgeltlücke muss geschlossen werden!

Rechtliche Gutachten bestätigen Diskriminierung

Wie auch in anderen frauen-typischen Berufen zeigt sich hier, dass die Bezahlung überall dort schlechter ist, wo überwiegend Frauen arbeiten. Denn auch Lehrkräfte an Grundschulen sind zu etwa 90 Prozent weiblich. Sachliche Gründe lassen sich dafür längst nicht mehr finden. Lehrkräfte an Grundschulen leisten wertvolle Arbeit, die endlich gerecht bezahlt werden muss. Auch das Rechtsgutachten von Prof. Dr. Eva Kocher bestätigt, dass die ungleiche Besoldung an Schulen Frauen mittelbar diskriminiert und damit gegen das Gleichstellungsgebot des Grundgesetzes verstößt. Schon lange absolvieren alle Lehrkräfte eine gleichwertige und in vielen Bundesländern auch gleichlanges wissenschaftliches Hochschulstudium plus Referendariat und üben eine gleichwertige Tätigkeit aus. Die unterschiedliche, schulform-spezifische Besoldung der Lehrkräfte ist verfassungswidrig, wie das Gutachten von Prof. Dr. Ralf Brinktrine zur rechtlichen Zulässigkeit der unterschiedlichen Eingruppierung beamteter LehrerInnen in NRW zeigt.

Professionalität anerkennen und wertschätzen

Sachliche Argumente für eine gleichwertige Bezahlung der Lehrkräfte gibt es also genügend, doch trotz hoher Anforderungen, Professionalität und einer akademische Ausbildung hält sich hartnäckig die Einschätzung, dass die Leistungen von Lehrkräften an Grundschulen geringer bewertet und somit geringer bezahlt werden können. Hier zeigt sich, dass Erziehungsarbeit immer noch weniger wert zu sein scheint als die Wissensvermittlung, dabei ist die Verantwortung für die Entwicklung des Menschen in der Grundschule besonders groß. Hier wird der Grundstein für Leben und Lernen gelegt. Hier werden Inklusion gestaltet und Geflüchtete integriert.

Diese enormen Leistungen und die große Verantwortung der Grundschullehrkräfte müssen endlich entsprechend vergütet werden. Die Abwertung der weiblich zugeschriebenen Tätigkeiten wird hier besonders deutlich. Die Erziehung der Kinder ist Frauensache und was kostenlos in der Familie geleistet wird, soll auch im Beruf nicht viel wert sein. Die vorhandene Professionalität wird außer Acht gelassen. Das gilt nicht nur für den Grundschulbereich, sondern betrifft auch die Erziehungs- und Pflegeberufe. Es muss Schluss sein mit diesen traditionellen und längst überholten geschlechtsbezogenen Rollenzuschreibungen.

Arbeitszeiten an Grundschulen auf dem Höchststand

Am Equal Pay Day wird außerdem deutlich, dass Arbeitszeit und Bezahlung ebenfalls auseinanderfallen. Die Niedersächsische Arbeitszeitstudie zeigt, dass die Belastungen, allein durch die hohe Stundenzahl an Grundschulen, überproportional groß sind. So arbeiten Grundschullehrkräfte pro Woche durchschnittlich 1:20 Zeitstunden über dem Sollwert, also über der 40-Stunden-Woche der Verwaltungsbeamt_innen. Hinzu kommt, dass Grundschullehrkräfte weniger Zeit für notwendige außerunterrichtliche Tätigkeiten und weniger Möglichkeiten zur flexiblen Gestaltung ihrer Lebenszeit zur Verfügung steht als Lehrkräften anderer Schulformen.

Demnach haben Grundschullehrkräfte nicht nur die höchste Unterrichtsverpflichtung von allen Schulformen, sie sind auch stärker als alle anderen mit ihrer Arbeit an die Schule gebunden. Darüber hinaus macht der reine Unterricht an Grundschulen mit 18 Zeitstunden 37,5 Prozent der Arbeitszeit aus. Mit Aufsichten und Vertretung arbeiten die Grundschullehrkräfte 19:30 Stunden oder 40,7 Prozent ihrer Arbeitszeit mit Schülerinnen und Schülern. Das ist ein Spitzenwert im Vergleich zu den anderen Schulformen (Gymnasien 30 %, Gesamtschulen 33 %). Ein eindeutiges Indiz, dass die Arbeit an Grundschulen mehr wert sein muss!

Teilzeitkräfte an Grundschulen besonders belastet

Die Situation spitzt sich besonders zu bei Teilzeitkräften, die an Grundschulen überpro-

portional vertreten sind. So haben Teilzeitkräfte eine wöchentliche Sollarbeitszeit von 31:52 Stunden. In der Realität liegt sie jedoch mit 33:52 Wochenstunden deutlich darüber, in der Spitze bei 35,5 Stunden. Teilzeitkräfte wenden somit viel mehr Zeit für die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts auf als Vollzeitkräfte. Die Teilzeitkräfte zeigen, wie groß der Zeitaufwand ist, wenn hohe professionelle Qualitätsansprüche an die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern erfüllt werden. Die nichtteilbaren Aufgaben (z.B. Klassenleitung, Teilnahme an Konferenzen, Mitarbeit in Gremien der Schule), die die Teilzeitkräfte wie die Vollzeitkräfte leisten, führen ebenfalls zu der überproportional hohen Arbeitszeit.

Chance nutzen und weiter für unsere Forderungen eintreten

Die Ergebnisse aller Studien sind deutlich: Die Arbeit an Grundschulen ist gleichwertig,

was Ausbildung, Anforderungen und Belastungen angehen. Jetzt müssen wir dran bleiben, unsere Forderungen nach A13 für alle auch durchsetzen. Und die GEW hat bereits Erfolge! In Berlin gibt es gute Aussichten, dass das Landesbesoldungsgesetz geändert wird und Grundschullehrkräfte nach A 13 eingruppiert werden. Damit wäre der Anfang gemacht, auch für die Tarifbeschäftigten! Das Argument „Wir können nicht die ersten sein, die die Grundschullehrkräfte höher eingruppiert als alle anderen Länder“ wäre damit vom Tisch.

Wir müssen die Chance nutzen, gemeinsam diesen Prozess anzustoßen und Schritt für Schritt zu gestalten. Landesregierung für Landesregierung muss für eine gerechte Besoldungspolitik gewonnen werden.

Ein Tag wie der Equal Pay Day eignet sich, um gewerkschaftliche Forderungen in die Öffentlichkeit zu bringen. Es ist wichtig, dass

wir gehört und gesehen werden! „JA13“ ist kein Selbstläufer. Dafür gilt es, sich stark zu machen, gemeinsam! Wir bleiben dran! ■



Frauke Gützkow

Mitglied des Geschäftsführenden Bundesvorstands der GEW, verantwortlich für Frauenpolitik

www.gew.de/ja13
www.gew.de/weiter-denken
www.arbeitszeitstudie.gew-nds.de

Neues aus der Senior_innenarbeit

Aus dem BSA

Die Vertreterinnen und Vertreter der Mitglieder im Ruhestand aus den einzelnen Bun-

desländern (Bundessenior_innenausschuss – BSA) treffen sich in der Regel dreimal im Jahr zu Arbeitssitzungen über seniorenpolitische



Von rechts: Hans Parnickel, Barbara Haas, Jutta Staack, Harald Ley, Hedda Lungwitz | Foto: Sarah Kleemann

Themen. Auf ihrer ersten Sitzung in diesem Jahr am 25./26. Januar in Fulda stand u.a. die Wahl eines neuen Vorstandes auf der Tagesordnung. Einstimmig gewählt wurde ein Vorstandsteam: Barbara Haas aus Baden-Württemberg und Jutta Staack aus Hamburg werden in den nächsten vier Jahren den BSA leiten. Frauke Guetzkow als zuständige Referentin im Hauptvorstand bedankte sich bei dem scheidenden Vorsitzenden Hans Parnickel (LV Bayern) und seiner Stellvertretung Hedda Lungwitz (LV Rheinland-Pfalz) und Harald Ley (LV Saarland) für die langjährige Arbeit als Vorstand.

Hans und Hedda verlassen das Gremium, Harald wird weiterhin dem BSA als Vertreter unseres Landesverbandes angehören.

Aus dem LSA

Terminankündigung: In diesem Jahr werden wir wieder einen Landessenior_innentag organisieren. Für den 25. Mai, Christi Himmelfahrt, laden wir euch zu einer Tagesfahrt nach Verdun ein. Den detaillierten Ablaufplan hierzu werdet ihr im April mit gesonderter Einladung erhalten, Interessierte können sich diesen Termin bereits notieren. ■

Harald Ley

Foto: Harald Ley



11.00 Uhr

Tbilisser Platz

„Wir sind viele“ und demonstrieren mit Samba Balawaa

12.00 Uhr

Saarbrücker Schloss

„Wir sind eins“ in unseren Forderungen

Markus Fuß – ver.di Bundesvorstand (Leiter Verbindungsbüro)

Jugend in Aktion

Eugen Roth – stellv. DGB-Bezirksvorsitzender RP/Saarland

13.00 Uhr

Avant Cour Platz

buntes Kultur-, Kinder- und Familienprogramm

Rocco Recycle

„One Man, One Band“

Bayou Street Beat & Brass Band

„freaky funky brass band beat“

Nicole Jeanne, Virtuosin am Akkordeon

„Eine musikalische Reise von Frankreich nach Louisiana“



Clown Filou's Luftikusstraße

Hüpfburg

Clown Luse

Kinderschminken

Luftballonmodellage

Buttons basteln



Kulinarische Spezialitäten aus dem Saarland und aller Welt, die „Workers Beer Company“ versorgt uns mit kühlen Getränken und fördert mit den Einnahmen regionale Jugendprojekte.



„Grenzenlos - Globales Lernen in der beruflichen Bildung“ startet durch!

„Grenzenlos – Globales Lernen in der beruflichen Bildung“ ist ein Abrufangebot für Lehrkräfte, die in der beruflichen Bildung tätig sind. Grenzenlos bietet an, dass Expert_innen berufsbezogen und auf das Unterrichtsfach angepasst zu Themen des Globalen Lernens unterrichten. Globales Lernen in der beruflichen Bildung zeigt mit Methoden wie Planspielen und Stationenlernen und unter Verwendung visueller Medien auf, inwiefern Menschen, berufliche Tätigkeiten und Produkte zunehmend miteinander verflochten und voneinander abhängig sind. Globales Lernen bietet zudem Ansätze, wie in Betrieben und Produktionsstätten zukünftig verantwortungsvoll und nachhaltig gehandelt werden kann. Es werden Fragen diskutiert, wie:

- „Was hat mein Handy denn mit dem Kongo zu tun?“
- „Woher kommt das Holz eigentlich, das wir verarbeiten?“ oder
- „Was heißt hier fair?“

Das Besondere an Grenzenlos sind Expert_innen sind Studierende, die selbst aus dem Globalen Süden, aus Afrika, Asien und Lateinamerika, kommen. Sie bieten Ihre Expertise fachübergreifend oder auch im Fremdsprachenunterricht (Franz., Engl., Span.) an und gestalten Ihnen nach Bedarf Unterrichtsstunden, Projekttag oder Projektwochen. Das Projekt „Grenzenlos - Globales Lernen in der beruflichen Bildung“ startet in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland und ab 2017 in Ba-

den-Württemberg und in Brandenburg. Grenzenlos ist ein Projekt des World University Service (WUS) e. V. und wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und den beteiligten Ländern gefördert. ■

Informationen und Anmeldung
 Mehr zu "Grenzenlos – Globales Lernen in der beruflichen Bildung" gibt es auf der Internetseite des World University Service (WUS), Deutsches Komitee e. V. Dort kann man sich auch direkt anmelden: www.wusgermany.de/de/auslaenderstudium/grenzenlos/grenzenlos-seminare. Ansprechpartnerin ist Dr. Julia Boger ([boger\(at\)wusgermany.de](mailto:boger(at)wusgermany.de), 0611-9446051).

Bundestreffen lesbischer Lehrerinnen

Einladung zum bundesweiten Treffen lesbischer Lehrerinnen

Vom 25.05. – 28.05.2017 (Himmelfahrt) findet das Treffen in der Akademie Waldschlösschen in Reinhausen bei Göttingen statt. Willkommen sind alle lesbischen, queeren Lehrerinnen/Sozialpädagoginnen/Erzieherinnen aller Hautfarben und jeden Alters, die im schulischen Kontext arbeiten, unabhängig davon, ob sie sich im Beruf, in der Ausbildung oder im Ruhestand befinden.

Akzeptanz
für Vielfalt

gegen Homo-, Trans*-
und Inter*feindlichkeit



Ihr seid eingeladen, euch in entspannter Atmosphäre zu unterschiedlichen (schul-)politischen Themen fortzubilden. ■

Anmeldung und weitere Informationen:
www.waldschloesschen.org
 Für Fragen stehen die Organisatorinnen gerne über die Kontaktadresse des Waldschlösschens zur Verfügung. Gefördert von der GEW und dem Bildungs- und Förderungswerk der GEW im DGB

Im geschützten Rahmen können wir uns in Workshops und persönlichen Gesprächen über eigene schulische Erfahrungen (auch Ängste, persönliches Coming-out) austau-

schen, die eigene Lebens- und Arbeitssituation reflektieren und Kraft für den stressigen Schulalltag sammeln.

Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage: Baustein "Schulsozialarbeit"

Es ist kein Zufall, dass immer dann, wenn eine Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage durch ihr besonderes Engagement, die Kreativität der Schüler_innen und die Nachhaltigkeit ihrer Aktivitäten auffällt, und insbesondere die Förderung von Schüler_innen mit Migrationshintergrund gut gelingt, in dieser

eine solide Schulsozialarbeit existiert und Pädagog_innen mit Migrationshintergrund beteiligt sind.

Der Baustein „Die Rolle der Schulsozialarbeit in der Menschenrechtserziehung“ zeigt auf, warum Schulsozialarbeit für eine diskrimi-

nierungssensible Schule so wichtig ist und benennt Voraussetzungen einer erfolgreichen Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe. ■

Die Broschüre kann online im Courage-Shop (2,95 € inklusive Versand) auf der Website <http://www.schule-ohne-rassismus.org> bestellt werden oder dort als PDF heruntergeladen werden.



Kurz empfohlen...

Coaching im Fachunterricht

Unterrichtsentwicklung findet vor allem im Fach statt. Coaching ist kein neuer Ansatz in der Schulentwicklung kann aber - abseits von Bewertungsvorgängen, durch die viele schulischen Beurteilungsmomente geprägt sind - gerade auf der kollegialen Ebene neue Impulse geben. In diesem Band werden konkrete Ansätze zum Fachcoaching, fokussiert auf die Fächer Deutsch und Mathematik, vorgestellt, konkrete Beispiele geschildert und eine Reihe von Hinweisen und Hintergrundwissen gege-

ben. Insgesamt lesenswert für alle, die im Sinne eines besseren Lernens den Weg der Unterrichtsentwicklung gehen wollen und nach Wegen und Möglichkeiten suchen, diese umzusetzen. ■

Matthias Römer

Ueli Hirt, Kirsten Mattern (Hrsg.): Coaching im Fachunterricht. Wie Unterrichtsentwicklung gelingt. Beltz Verlag, 250 Seiten
ISBN: 978-3-407-25702-4
Preis: 29,95 Euro



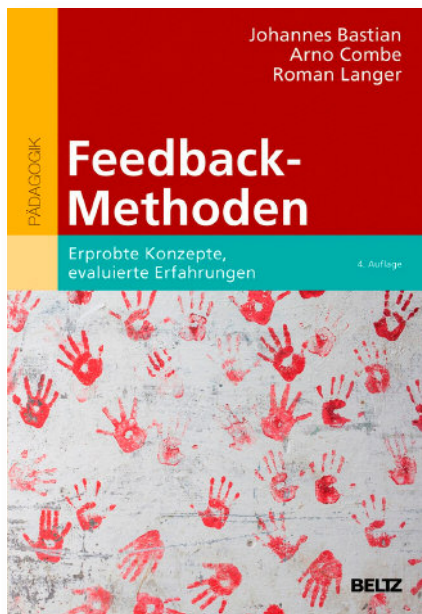
Feedback-Methoden

Nachdem wir ja vor einigen Monaten das große und umfassende Handbuch zum Feedback vorgestellt haben, soll es diesmal der

es sich mit der Rolle des Feedbacks für die Schulentwicklung auseinandersetzt. ■

Matthias Römer

Johannes Bastian/Arno Combe/Roman Langer: Feedback-Methoden. Erprobte Konzepte – evaluierte Erfahrungen. Beltz Verlag, ca. 200 Seiten
ISBN: 978-3-407-25754-3
Preis: 19,95 Euro



praxistauglichere und bei weitem nicht so wissenschaftliche Band 'Feedback-Methoden' sein. Gegliedert in drei Hauptkapitel, die sich mit der Rolle und Notwendigkeit des Schülerfeedbacks, geeigneten und ausführlich beschriebenen Beispielen aus der Schulpraxis sowie einzelnen Methoden zu verschiedenen Situationen beschäftigen gewinnt man auch beim partiellen Lesen eine Reihe von Einsichten. Mir persönlich hat das dritte Kapitel mit seinen vielen Hilfen und Anregungen auf der methodischen Ebene am besten gefallen. In jedem Fall eine Unterstützung auf dem Weg zur Etablierung einer Feedbackkultur an den Schulen, mittlerweile schon in der 4. Auflage. Insoweit rundet das vierte Kapitel diesen Wunsch nach einer Entwicklung auch ab, weil

29 Regeln zur Persönlichkeitsbildung

Jeder Mensch ist in seiner Erkenntnis, seinen Urteilen und seinen Handlungen davon bestimmt, was in seinem Verhaltensrepertoire und Denken angelegt ist. Wie sieht unter solchen „Voraus-Setzungen“ der Spielraum für einen Entwicklungsprozess aus? Wie viel Überzeugungskraft besitzt die Reflexion gegenüber Gewohnheiten, Gefühlen, der soziokulturellen Prägung?

Rolf Arnolds 29 Regeln zur Persönlichkeitsbildung helfen, die eigene Persönlichkeit zu überprüfen und zu verändern. Die Regeln sind dabei eher als Denkipulse zu verstehen denn als rigide Anweisungen. Rolf Arnold leitet sie konsequent aus seiner Praxis als Berater und Pädagoge ab und untermauert sie mit Erkenntnissen aus der Hirnforschung.

Fragen zur Selbstreflexion erschließen die persönliche Vergangenheit und Gegenwart; Übungen ermutigen dazu, mögliche Zukunftsszenarien zu erproben; anschauliche Beispiele erleichtern den Einstieg in Veränderungen.

Die Reflexionsreise soll auch nach der Lektüre weitergehen, selbstständiger und freier als zuvor. Regel Nr. 29 lautet deshalb: „Misträue den 28 Regeln und komme ohne sie aus!“ ■

(red.)



Rolf Arnold: Wie man wird, wer man sein kann. Carl-Auer-Verlag, 238 Seiten
ISBN: 978-3-8497-0102-4
Preis: 19,95 Euro



0,– Euro Bezügekonto² der „Besten Bank“

¹ Für GEW-Mitglieder, Voraussetzung: Eröffnung Bezügekonto
Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied.
² Voraussetzung: Bezügekonto mit Online-Überweisungen;
Genossenschaftsanteil von 15,– Euro/Mitglied.

- ✓ Attraktive Vorteile für den öffentlichen Dienst
- ✓ Einfacher Online-Kontowechsel-service
- ✓ Vorteil für GEW-Mitglieder:
50,– Euro Startguthaben¹



Vorteile für
GEW-Mitglieder!

Mehr Informationen? Gerne!

Tel. 0 800/40 60 40 192 (kostenfrei)
www.bbbank.de/gew

BB Bank

Die Bank für Beamte
und den öffentlichen Dienst